

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 11 (1938)

Artikel: Der Einfluss des Humanisten Glarean auf Solothurn und das Lobgedicht des Magister Theander vom Jahre 1571
Autor: Mösch, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322737>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Joh. Mösch:

**Der Einfluss des Humanisten Glarean
auf Solothurn
und das Lobgedicht des Magister Theander
vom Jahre 1571.**

Inhaltsübersicht.

	Seite
Einleitung	69
I. Der Einfluss des Humanisten Glarean auf Solothurn.....	70
1. Glarean und Johannes Aal	70
2. Glareans Verbindung mit Solothurn unter Propst Urs Manslib.....	77
3. Die Glareanschüler auf der solothurnischen Landschaft	84
II. Das Lobgedicht des Magister Theander vom Jahre 1571	88
1. Die Männer, die das Lobgedicht besingt	88
2. Ein Blick in die Stiftsschule	96
3. Der Friedensruf	100
Deutsche Wiedergabe des Lobgedichtes	104
Lateinischer Text des Lobgedichtes	111
Beilage. Besucher der Universität Freiburg i. B. während der Professur Glareans, 1529—1563, die nachher im Kanton Solothurn tätig waren	117
Beigabe. Besucher der Universität Freiburg i. B. von 1460—1656, die aus dem Kanton Solothurn stammten oder im Kanton Solothurn tätig waren, ausser den in der „Beilage“ bereits genannten Besuchern während der Professur Glareans	122

Einleitung.

Wohl selten wurde die Stadt Solothurn in höheren Tönen besungen, als es in dem Lobliede des Magister Theander aus dem Jahre 1571 geschieht. Das Lied gewährt uns einen köstlichen Einblick in das Denken und Trachten des gebildeten Solothurn am Beginne der Siebenzigerjahre des 16. Jahrhunderts. Das Exemplar, das wir auffanden, dürfte das noch einzige eines sonst verschollenen Druckes sein. Das Druckblatt selbst springt schon äusserlich in die Augen. Es hat die stattliche Grösse von 82 auf 32 Centimeter, gibt die 252 Verse auf einer und derselben Seite in zwei Kolonnen und wirkt durch den klaren Druck und die kräftige Strichumrahmung feierlich. Die schöne Aufmachung scheint darauf hinzuweisen, dass das Gedicht von den Zeitgenossen gut aufgenommen wurde. Seine Wiedergabe dürfte auch heute für den Historiker nicht ohne Interesse sein.

Das Panegyricon des Magister Theander steht in einem geistigen Zusammenhang mit den panegyrischen Versen, die Glareanus seiner Zeit auf die Stadt Solothurn geschrieben. Das nötigte uns, dem Einfluss Glareans auf Solothurn nachzugehen und so in einem Zeitbilde den Hintergrund zu zeichnen, aus dem heraus das Gedicht Theanders verständlich wird. Wir dürfen dies umso eher tun, als wir nicht nur Bekanntes in neuem Lichte zeigen, sondern auch manches wertvolle Neue beifügen können, das uns die vier Jahrzehnte nach der Reformation, die Zeit der beginnenden katholischen Reform in unserem Kanton, klarer zu erfassen hilft.

I. Der Einfluss des Humanisten Glarean auf Solothurn.

1. Glarean und Johannes Aal.

Heinrich Loriti, genannt Glareanus, der bekannte Dichter, Kommentator der alten Schriftsteller, Geograph und Musikkenner¹⁾, den Erasmus den Fürsten (princeps) und Vorkämpfer der schweizerischen Humanisten nannte²⁾, hatte 1514 erstmals seine poetische Beschreibung der Schweiz und sein Panegyricum auf die dreizehn Orte veröffentlicht³⁾. In der Beschreibung der Schweiz meldete Glarean von der Aare: sie durchströme Solothurns Herrschaftsgebiet, das unter so glücklichem Stern zu Abrahams Zeiten entstanden. Im Panegyricum verherrlichte er Solodorium in elf (der heiligen Solothurner Zahl entsprechend) Hexametern. Er nannte es Schwester von Trier, Rom gleich an Alter oder noch älter. Es berge, so rühmte er, in heiligen Gräbern die Gebeine der Thebäer, die Ursus vom Nil hieher geführt, damit sie die Palme des Martyriums empfingen um des teuren Namens Christi willen. Er wünschte, dass Solothurn Ursus zum Vorbilde nehme, tapfer sei im Kriege, vor keiner Gefahr sich fürchte und so in seinen Taten Rom gleiche und die Schwester (Trier) übertreffe⁴⁾.

Glarean war sicherlich schon während seiner Basler Tätigkeit (1514 bis 1517 und wieder 1522—1529), in der er neben der Professur eine eigene Burse mit je etwa 30 Schweizer Studenten führte, und ebenso während seines Pariser Aufenthaltes (1517—1522), während welches er Schweizer Scholaren in einem Miethause um sich hatte⁵⁾, mit einzelnen Solothurner Studenten in besondere Verbindung getreten, deren

¹⁾ Siehe Beilage: Nr. 1.

²⁾ In einem Brief von 1514 an Zwingli. Fritzsche, S. 11.

³⁾ Eine mit Literaturnachweisen versehene Ausgabe besorgte C. Ch. Bernoulli in der Denkschrift der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel zur Erinnerung an den Bund der Eidgenossen vom 1. August 1291 (Basel 1891).

⁴⁾ Die auf Solothurn bezüglichen Verse sind abgedruckt und übersetzt in J. Amiet: Die Gründungssage der Schwesterstädte Solothurn, Zürich und Trier (Solothurn 1873, resp. 1890), S. 32 ff. Glarean fasste die Sage von Solothurns abrahamitischem Alter und seiner schwesterlichen Beziehung zu Trier in Verse und trug so zu ihrer Verbreitung bei; sie bestand aber lange vor Glarean, wie J. Amiet in der eben zitierten Arbeit nachweist. Auch hatte bereits nach dem Thebäergräber-Fund von 1473 ein Solothurner Dichter begeistert Solothurns Alter in zwölf Hexametern besungen: *De vetustate castri Solodori quod fuit priusquam Roma* (Vom Alter des Castrum Solothurn, welches war ehe Rom). L. R. Schmidlin: Die Solothurner Schriftsteller. Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte, 1908, S. 180.

⁵⁾ Fritzsche, S. 10 ff.

Kenntnis noch manches Dunkel klären würde¹⁾). In besonders enge Beziehungen zu Solothurn trat Glarean aber erst, seitdem sein Schüler Johannes Aal in dieser Stadt weilte.

Durch gleichgerichtete Talente, gleich begeisterte Einstellung zum Humanismus, gleiche Anschauung in den herrschenden Glaubenskämpfen und gleiches Geschick fühlten sich die beiden Männer zu einander hingezogen. Glarean sehnte sich, wie alle einsichtigen Geister jener Tage, nach einer kirchlichen Reform. Darum begrüsste er anfänglich das Beginnen Luthers und Zwinglis und freute sich, dass das Bemühen seines Schülers Macrinus²⁾), wie Haller von Bern ihm geschrieben, in Solothurn Erfolg gehabt habe. Als er aber sah, dass diese Männer sich gegen die kirchliche Autorität erhoben, wandte er sich von ihnen ab. Er wollte eine Reform im Frieden mit der Hierarchie. Ihn, wie Erasmus, drückte es schwer, dass unter der Weise, wie der Kampf geführt wurde, die Wissenschaften und Schulen schwer litten³⁾). Als sich nun Basel der Neuerung anschloss, verliess Glarean, wie kurz darauf auch Erasmus, die Stadt und wandte sich nach Freiburg im Breisgau, wo er seinen Lehrstuhl aufschlug, wieder eine Burse errichtete und bis zu seinem Lebensende eine reiche Tätigkeit entfaltete⁴⁾). Johannes Aal wurde 1529 bei Einführung der neuen Lehre aus seiner Vaterstadt Bremgarten, in der er als Pfarrer wirkte, durch die Anhänger Bulingers vertrieben. Nachdem er einige Zeit Leutpriester in Baden gewesen, begab er sich 1536 zu Glarean nach Freiburg⁵⁾). Von hier wurde er 1538 als Stiftsprediger nach Solothurn berufen. Solothurn war dem alten Glauben treu geblieben, musste sich nun aber nach den neuen Verhältnissen und neuen Anforderungen umstellen. Der Rat hielt sehr auf gute Prediger⁶⁾). Johannes Aal erwarb sich

¹⁾ So war Melchior Dürr (Macrinus) von Solothurn in Basel Schüler Glareans. Er hörte bei ihm Mathematik und Griechisch. 1515—1518 zog Dürr zur weiteren Ausbildung nach Pavia und Paris. Er dürfte auch in Paris mit Glarean in Verbindung gestanden haben. Er war später Lehrer an der Klosterschule in St. Urban und an der Stiftsschule in Solothurn. Vgl. über ihn L. R. Schmidlin: Solothurns Glaubenskampf, S. 11—14. — Zu den Schülern Glareans in Basel gehörte auch Niclaus Hagius. Vgl. J. Amiet: Die Gründungssage, S. 31 und 40 f.

²⁾ Siehe Anm. 1.

³⁾ Fritzsche, S. 36 ff.

⁴⁾ Siehe Beilage: Nr. 1.

⁵⁾ Siehe Beilage: Nr. 3.

⁶⁾ Die nähere Verbindung von Solothurn mit Freiburg im Breisgau scheint auf die Reformationsstürme zurückzugehen. Im Dezember 1535 hatten neun Neugläubige mit Hans Roggenbach an der Spitze in einer Verteidigungsschrift die Stadt Solothurn in einer unhaltbaren Weise angegriffen. Der Rat beschloss, durch eine von Stadtschreiber Georg Hertwig verfasste Gegenschrift zu antworten. Da Solothurn noch keine eigene Druckerei besass, ersuchte es Zürich um die Druckerlaubnis. Als Zürich diese verweigerte, wandte es sich an Burgermeister und Rat der Stadt Freiburg im Breisgau, die ihm nun willig den Dienst leisteten. Missivenbuch XXII., 18. Schmidlin: Solothurns Glaubenskampf, S. 338f.

Vrbis antiqua nimis, præstanti & Marte superba,
Excubat ad ripas Arule curue tuas. (ctas,
Nomina Saxo) **SAL O D O R V M** robore ias-
Turris in hac media dum uetus urbe patet.
Cuius ab hoc durat fundamina tempore, **A B R A H A M**
Quo uelut in mundo mobilis hospes erat.
Vrbs inquam Helueticis fama celeberrima terris,
Sola potens æquo iure Deumq; metu.
Fida soror, generosa soror, comes inclita sedis,
Quam **T R E V I R I** pulchra sub statione colunt.
Cuius nota uiget terrarum fama per orbem,
Quâ rubet Eoö candida sole dies.
Quâq; sub occiduo condens iubar æquore **T i t a n**,
Aurea luciferis freна resoluit aquis.
Hanc leuis & tenera florens ætate **T H E A N D R I**
Musa per extremos transuerter arte polos.
Solet argutus anler uelut inter ulores
Obstrepere, & tacito plectra mouere sono.
Ergo Thalia, Thalia tuas nunc exere iistes,
Adsis ad incœptum Diua uocata meum.
Sume nouas frondes capiti, sic postulat usus,
Ut cithara carmen liberiore canam.
Vnde tamen nostræ sument exordia Musæ?
Vnde legam tanti commoda prima loci?
Si lepidos urbis contemplor in ordine motus,
Singula & ingenio gaudia uerfo meo.
Miror in hac cœlo cur non pater ipse relicto
Diuorum certas fecerit arte domos.
Quicquid enim diues herbosis floribus **Hybla**
Iactat, in hoc solo dixeris esse loco.
Ardua consurgunt quadrato mœnia **Saxo**,
Mœnia bellaci non capienda manu.

rasch derart die allseitige Hochachtung, dass er schon 1544 zum Propst des St. Ursenstiftes gewählt wurde. Glarean erhielt als 24jähriger junger Mann von Kaiser Maximilian den Lorbeer für seine Dichtkunst. Er suchte als Lehrer die dichterischen Anlagen seiner Schüler anzuregen. Johannes Aal entwickelte sich rasch zum Dichter und Dramatiker. Hatte schon Fiala ihn als den „bedeutendsten Dichter Solothurns“ erkannt, hatte Bächtold ihn als den „bedeutendsten katholischen Dramatiker der Schweiz“ bezeichnet, so nennt ihn neuestens Nadler kurzweg den „einzigsten rechten Künstler der Zeit“ im deutschen Drama¹⁾. Mit Glarean arbeitete Johannes Aal zusammen an dessen Dodekachordon, einer Musiklehre von den zwölf Tonarten. Wie sehr Glarean diese Mitarbeit schätzte, sagt er in diesem seinem Buche selbst, wo er sich zur Rechtfertigung für die Aufnahme bestimmter Gesänge auf das Urteil des „sehr gelehrten“ Propstes Johannes Aal beruft, der es als eine nicht geringe Zierde der höheren Studien der Theologie und der heiligen Schriften erachtet habe, diesen die Kenntnis der Sprachen und der Mathematik und vorab die für den Priester im heiligen Dienste so passende Kenntnis der Musik beizufügen. Er habe, erklärt Glarean, sich nicht getäuscht; Aal habe sich als ausgezeichneter Musikkritiker erwiesen; er sei auch, als er in seinem Hause in Freiburg weilte, ihm bei der Ausarbeitung seines Werkes hilfreich beigestanden und habe ihn öfter durch sein Orgelspiel und den Gesang josquinischer Lieder erfreut²⁾. So begreifen wir, dass ein wahrhaft freundschaftlicher Briefwechsel die beiden Männer verband. Wir verdanken es Prof. Dr. E. Tatarinoff, uns die neun in der solothurnischen Zentralbibliothek noch vorhandenen Briefe Glareans an Aal zugänglich gemacht zu haben³⁾. Glarean erzählt darin seinem Freunde in Solothurn von seinen Arbeiten, seinen Familien- und Geldsorgen und offenbart ihm seine Ansichten über das Geschehen jener Tage. Johannes Aal sandte Glarean immer aufs neue Studenten zu. Der Rat selber, in welchem der Stadtschreiber Mag. Georg Hertwig Glareans Freund war⁴⁾, empfahl dem „hochgelehrten Herrn Heinrich Glarean, dem Poeten und Oratoren auf der Universität zu Freiburg im Breisgau“, seinem „günstig gesinnten lieben Herrn und guten Freunde“

¹⁾ Fiala: Geschichtliches über die Schulen von Solothurn, I., 48. Bächtold: Lit. Geschichte, S. 339 f. Nadler: Lit. Geschichte der deutschen Stämme und Landschaften, I., 1912.

²⁾ Dodekachordon, Bd. 3, Kap. 24, S. 366 f.

³⁾ E. Tatarinoff: Die Briefe Glareans an Johannes Aal aus den Jahren 1538—1550. Solothurn 1895.

⁴⁾ Georg Hertwig hatte seine Studien in Paris gemacht.

diese jungen Solothurner. So wurde Solothurn Glarean immer lieber; er bat Gott, dass er ihm den Rat der Stadt gewogen erhalte und ihren Behörden den Segen gebe. Wir können heute nicht weniger als 35 Männer namhaft machen, die während Glareans Lehrtätigkeit in Freiburg i.B. die Universität besuchten und nachher in der Stadt Solothurn und auf der solothurnischen Landschaft als Geistliche, als Schulmeister, als Aerzte, als Magistraten wirkten. Glarean war, wie seine Biographien uns sagen, in Freiburg der bedeutendste Professor. Sein Vortrag war gehaltvoll, mit Witz, scharfer Satire über die Vorgänge der Zeit und einschneidender Polemik gegen die kirchlichen Neuerer gespickt. Dazu kam seine reiche, schriftstellerische Tätigkeit, die seinen Ruhm ständig vermehrte. Alles Dinge, welche die Hörer anlockten. Er zählte selbst noch in alten Tagen fast die meisten Auditores¹⁾. So dürften denn die 35 erwähnten Freiburger Studenten zum Grossteil, wenn nicht alle, zu Glareans Füssen gesessen sein. 13 davon waren von Geburt Solothurner, 22 „Fremde“²⁾. Bei diesen 35 sind jene Personen nicht mitgezählt, die wir, ohne dass sie in Freiburg studierten, als Glareans Bekannte und Freunde in Solothurn kennen lernen werden.

Das schöne Verhältnis Glareans und Johannes Aals, des grossen Lehrers und des grossen Schülers, war nicht ohne wohlütigen Einfluss auf das kulturelle Leben Solothurns. Glarean hatte einen unbändigen Drang nach pädagogischer Tätigkeit und wirkte in diesem Sinne auf seine Schüler. Er befürwortete die Gründung und Verbesserung von Schulen, wie wir noch hören werden. Als Stiftsprediger erhielt Johannes Aal traditionsgemäss das Amt des ordentlichen Schulherrn oder Schulinspektors der lateinischen Stiftsschule, er wurde supperattendens ordinarius iudi literarii, wie das Stiftsprotokoll sich ausdrückt. Sofort beginnt nun eine Reform des städtischen Schulwesens und zwar von unten herauf. 1538—1540 wurden die Besoldungsverhältnisse der Lehrpersonen zeitgemäß geregelt. 1541 wurde eine neue Schulordnung aufgestellt; Knaben und Mädchen wurden getrennt, für die letzteren eine eigene Schule eingerichtet und eine Lehrerin angestellt³⁾. Da die lateinische Stiftsschule mit keiner befriedigenden Lehrkraft versehen war, nahm Johannes Aal für dieselbe seinen Schwestersohn Johannes Wagner von

¹⁾ Fritzsche, S. 56 f.

²⁾ Siehe die Beilage. — Ausser den 35 Gefundenen könnten wohl noch andere Freiburger Studenten auf Solothurner Boden tätig gewesen sein, denn das Aufsuchen ist bei jenen, die sich nicht bei der Immatrikulation als Solothurner meldeten, eine nicht geringe Arbeit.

³⁾ Mösch: Die solothurnische Volksschule, I., 14—21.

Bremgarten in Aussicht. Dieser war seit Ende April 1538 Schüler Glareans in Freiburg und hatte sich bereits vor Weihnachten 1539 das Baccalaureat erworben¹⁾. Glarean rühmte in einem Briefe an Aal vom 3. Januar 1540: sein Neffe mache sich gut, es werde aus ihm etwas Ausgezeichnetes werden²⁾. Bis zur Vollendung der Studien Wagners suchte man sich in Solothurn sonstwie zu helfen. 1541 wurde Dr. Johannes Zinck als Stadtarzt in Solothurn angestellt. Im Anstellungsvertrag³⁾ erklärte der Rat: er gebe Dr. Zinck gerne die Erlaubnis, biederer Leute Kinder in sein Haus aufzunehmen und zu unterrichten und fügte bei der Rat habe die Zuversicht, dass er, wenn etwa Bürger ihm ihre Kinder zuschicken würden, diese nicht zurückweise. Johannes Zinck hatte an der Universität zu Tübingen humanistische Studien gemacht und sich daselbst 1526 den Titel eines Magisters artium erworben. 1535 hatte er sich an der Universität Freiburg i. B. niedergelassen und daselbst neben Glarean über griechische Literatur, Physik und Dialektik gelesen; er hatte selbst das Amt des Dekans der artistischen, wir würden sagen, der philosophischen Fakultät bekleidet, zu einer Zeit, in der Johannes Aal an derselben studierte. Nun wandte er sich der Medizin zu und erwarb sich Ende Oktober 1540 den Doktortitel der Medizin. 1541 kam er als Arzt nach Solothurn. Der Lehrberuf steckte ihm noch im Blut, und so wird uns erklärlich, warum er das Gesuch stellte, Schüler annehmen zu dürfen; anderseits finden wir es aus der Lage der Lateinschule in Solothurn ebenso erklärlich, dass der Rat wünschte, Dr. Zinck werde auch die in der Stadt wohnenden Bürgerkinder vom Unterrichte nicht zurückweisen. Dr. Zinck hielt es aber in Solothurn nur ein Jahr aus. Im Oktober 1542 war er wieder an der Universität in Freiburg i. B. und dozierte jetzt Medizin. 1543/44 war er von neuem Dekan an der philosophischen Fakultät, starb aber bereits im Herbst 1545⁴⁾. In Solothurn war man nach dem Wegzug von Dr. Zinck im Herbst 1542 in neuen Schwierigkeiten. Johannes Wagner hatte seine Studien noch nicht vollendet. Glarean suchte ihn ernstlich zu bereden, doch vor Antritt der Stelle in Solothurn sich die Magisterwürde zu erwerben. Wagner erklärte sich bereit, wenn Solothurn inzwischen mit einem Stellvertreter vorlieb nehmen würde. In einem Briefe vom 13. November 1542 teilte Glarean dies dem Stadtprediger Aal in So-

¹⁾ Beilage: Nr. 6.

²⁾ Tatarinoff: a. a. O., 8 (12), 21 (23).

³⁾ F. Schubiger: Aerzte und Apotheker im alten Solothurn. Jahrbuch für soloth. Geschichte 1935, S. 182.

⁴⁾ Beilage: Nr. 2.

lothurn mit. Er bemühte sich auch selbst darum, einen für die Schule in Solothurn passenden Stellvertreter zu finden. Das sei nicht leicht, sagte er Aal¹⁾. Schliesslich konnte er seinen Schüler Johannes Götz senden, einen fähigen und strebsamen jungen Mann und Mitschüler Johannes Wagners²⁾, der nun während einigen Monaten in Solothurn neben dem Lateinlehrer als Provisor tätig war und dem der Rat bei seinem Wegzug, kurz vor dem St. Johannes Baptist-Tag 1543, einen sehr guten, ehrenden Abschied ausstellte³⁾. Der ganze Zusammenhang drängt von neuem zur Annahme, dass Johannes Wagner, der indessen seine Studien mit dem Magistertitel gekrönt hatte und sich nun den Gelehrtennamen *Carpentarius* beilegte, schon am 23. Juni 1543, für den eine Aemterbesetzungsliste fehlt, zum Stiftsschulmeister in Solothurn ernannt wurde. Er arbeitete nun im Sinne seines Onkels. Wir werden ihn noch näher kennen lernen und bei seiner Schularbeit sehen. Das Stiftskapitel übertrug ihm namentlich auch die Aufsicht über die Choraulen beim Chorgesang⁴⁾. Als Organist wirkte neben ihm Gregor Meyer am St. Ursenstift, ein hochbegabter Musiker, der Glarean für seinen Dodekachord eine Reihe Kompositionen lieferte und von ihm hoch geschätzt wurde⁵⁾. Offenbar hätte der Unterricht des Dr. Zinck nach der Absicht der leitenden Männer die Schüler auch über das Unterrichtsziel der Stiftsschule hinausführen sollen. Da dies durch den Wegzug von Dr. Zinck nicht erreicht wurde, benützte der Rat eine andere Gelegenheit, um die Absicht zu verwirklichen. Als er 1546 den Franziskanern erlaubte, das in den Reformationsstürmen verlassene Kloster wieder zu beziehen, verlangte er vor allem einen gelehrten Lesemeister (Lector), der ein guter Prediger sei und junge Schüler annehmen könne. Tatsächlich boten die Franziskaner in der Folge den Jünglingen der Stadt immer wieder Gelegenheit zum Studium der Philosophie und Theologie⁶⁾.

Auch als Propst behielt Johannes Aal das Amt des Stiftspredigers bei, sichtlich aus innerem Drang, musste er doch dabei auf eine weit einträglichere Kanonikatsstelle, die statutengemäss mit der Predigerpfründe nicht vereinbar war, verzichten. Aal setzte auch die alte So-

¹⁾ Tatarinoff, a. a. O., 30 (32).

²⁾ Beilage: Nr. 5.

³⁾ Tatarinoff, a. a. O., 33, Anm. 4.

⁴⁾ Stiftsprotokoll, S. 353.

⁵⁾ Tatarinoff, a. a. O., 9 (12), 15 (18), 20 (22), 43 (47).

⁶⁾ Fiala: Wiederherstellung des Franziskanerklosters in Solothurn im Jahre 1546. Archiv für die schweiz. Reformationsgeschichte, III., 608 ff. — Mösch: Schulgeschichte, I., 21.

lothurner Tradition der geistlichen Spiele und Schulkomödien fort¹⁾ und arrangierte im Verein mit Schulmeister Wagner solche. Das geistliche Spiel diente der religiös-sittlichen Erziehung des Volkes; die Schulkomödie war für die Schüler Mittel der Spracherziehung und Sprachbildung. Am 21. und 22. Juli 1549 führte die Burgerschaft der Stadt die von Propst Aal verfasste Johannestragödie auf. Sie zählte über 7000 Verse; die Aufführung, die im Freien stattfand, beanspruchte am ersten Tage 65, am zweiten 62 Mitwirkende; Musik und Orchester, Singer und Pfeifer waren beteiligt. Der erfreute Rat schenkte dem Verfasser dankbar 20 Kronen zur Anerkennung. Fehlen dem Stücke auch die Schatten der Zeit, Weitschweifigkeit und oft derber Realismus nicht, so ist es doch eine Prachtleistung von bleibendem Wert. Aal bevorzugte in dieser seiner Tragödie im Gegensatz zu dem sonst üblichen lateinischen Drama die deutsche Sprache. Ernst Meyer, der sie kürzlich neu herausgab, röhmt Aals Sprachkunst, er treibe mit dem Versmass in wohltuender Weise ein wahres Spiel, er habe ein Feingefühl für poetischen Wohlklang, sein Wortschatz und seine Sprachbilder seien überaus reich, die Charakterfiguren trefflich gezeichnet, der Dialog von erhebender Frische und Schlagfertigkeit, die dramatische Steigerung vorbildlich. Von jener Szene, in der Herodias den König Herodes zu bewegen sucht, den ihr verhassten Johannes zu töten, schreibt Nadler, sie sei ein „Meisterstück packender Gewalt, feinster Seelenschilderung, die unerhört in dieser Zeit“. Das ganze Stück, so fügt Meyer noch bei, sei „ein bedeutendes Denkmal durchaus katholischen Geistes der Zeit“; es komme darin „die nicht durch die Reformation gebrochene Kraft der fortlaufenden Entwicklung mittelalterlicher Volks- und Bibelschauspiels“ zum Ausdruck²⁾.

In der Johannestragödie wie im sonstigen Leben Aals zeige sich der Einfluss des Freiburger Humanisten Glarean, urteilt Ernst Meyer³⁾. Das ist auch der Grund, warum wir, wenn auch kurz, auf sie zu sprechen kamen. Interessant und aufschlussreich wäre es, die Johannestragödie zu untersuchen auf ihre Stellung zu den Nöten und Gebrechen

¹⁾ 1453 wurde das Schaupiel von der hl. Katharina aufgeführt, wozu sich viel Volk aus der Umgebung einfand (Frz. Haffner: Schawplatz, II., 155); 1465 setzte der Rat einen Betrag aus „vff das spill“; ebenso 1496 „als min Herr Schultheiss spiellt“; wiederum 1517 „den Knaben, so das spiel gemacht hand“ (Seckelmeisterrechnungen 1465, 125; 1496, 84; 1517, 120). Für 1502 ist zudem aus den Stadtrechnungen ein St. Ursusspiel nachgewiesen. Wir dürfen also von einer Tradition sprechen.

²⁾ Ernst Meyer: Tragoedia Joannis des Heiligen vorlöuffers, Einleitung, S. XVI bis XLV.

³⁾ Ernst Meyer, a. a. O., XV.

der Zeit¹). Aal zeigt sich darin unter anderem als beredter Anwalt der Armen und Bedrückten. Und es scheint uns nicht ohne Zusammenhang damit, dass die Armenfürsorge gerade in diesen Jahren in Solothurn einen neuen Aufschwung erlebte. 1544 wurden „das erste Mal“ auf dem Kirchhof Almosenstöcke aufgestellt, und 1549 legte Oberst Wilhelm Fröhlich den Grundstock zum Grossburgerlichen Almosen, aus dessen Zinsen nicht blass arme Burger unterstützt, sondern auch armen Burgersöhnen das Geld zur Erlernung eines Handwerkes geschenkt und armen Burgerschöchtern eine Aussteuer zur Heirat verabfolgt wurde²).

Auch im Bauwesen erreichte die Stadt in diesen Jahren einen Höhepunkt. Nach ausländischen Mustern baute sie die Schanzen um, verstärkte die vier Ecktürme oder führte sie neu auf, so 1543 den Burristurm, 1546 den Riedholzturm, Bauwerke, die mit ihren Quadern heute noch einen imponierenden Eindruck machen. 1544 erneuerte das Stift das Chor der St. Ursenkirche, 1545 errichtete die Stadt das neue Rathaus, usw. Mit sichtlichem Stolz schrieb die Stadt auf das Zifferblatt der kunstvollen Uhr, die sie in den Jahren 1543—1545 im Stadtturme einrichten liess³), die lateinischen Hexameter, die Glarean ihr gewidmet⁴) und die wohl Johannes Aal verdeutschte:

Jn Celtis nihil est Saloduro antiquius unis
exceptis Treveris, quarum ego dicta soror.

Kein älter Platz in Gallien ist,
Dann Solothurn zu dieser Frist;
Usgnommen die Stadt Tryer allein,
Darumb nennt man uns Schwestern gmein.

2. Glareans Verbindung mit Solothurn unter Propst Urs Manslib.

Nach dem Tode des Propstes Johannes Aal 1551 setzte dessen Amtsnachfolger Urs Manslib, der sich mit dem Gelehrtennamen Somander bezeichnete, die Arbeit im gleichen Geiste fort. Manslib war einst in Rottweil mit Glarean zu Füssen des Michael Rubellus gesessen und hatte mit ihm die Vorliebe für den Humanismus eingesogen. Als Chorherr zu Schönenwerd bekleidete Manslib, gerade als die Reformationsstürme unsern Kanton aufwühlten, nacheinander die Pfarreien Olten, Obergös-

¹⁾ Albin Fringeli weist in seinem „Schwarzueb“ 1932 auf einzelne solche Seiten der Johannestragedie hin: „Das Werk eines grossen Unbekannten“, S. 33—50.

²⁾ Franz Haffner, II., 229, 233.

³⁾ Arnold Kaufmann: Die Kunstuhr des Zeitglockenturms in Solothurn. St. Ursenkalender 1930, 60—69.

⁴⁾ Sowohl Anton Haffner (Ausgabe 1849, 5), als Franz Haffner, (II., 7) nennen in ihren Chroniken Glarean als Verfasser.

gen und Gretzenbach und bewahrte sie vor der Neuerung. 1548 wurde er vom Rat zum Propst von Schönenwerd gewählt, sicher um auch diesen Posten zu festigen. In seinen Briefen an Johannes Aal vergass Glarean nicht, gelegentlich auch seinem einstigen Schulkameraden Grüsse zu senden¹⁾.

Je mehr sich Glarean von der Reformation abgestossen fühlte und je mehr er sich von den reformiert gewordenen Kantonen, wie Basel und Bern, abwandte, um so mehr fühlte er sich zu den katholischen Orten, und vorab zu Solothurn, hingezogen²⁾). So kam es, dass er die dritte Ausgabe seiner *Descriptio Helvetiae* einem Solothurner widmete, dem Hieronymus von Roll. Zur Familie von Roll in Solothurn stand Glarean seit längerer Zeit in inniger Beziehung. Seine erste Frau hatte 1538 auf ihrer Reise nach Freiburg in der Schweiz in Solothurn nicht nur Propst Johannes Aal besucht, sie hatte sich von der wegen ihrer glücklichen Heilkuren weitberühmten Barbara von Roll, Baronin von Luternau, ärztlich behandeln lassen. Um 1545 hatte Barbara von Roll Glarean in Freiburg besucht, und dieser hatte zweimal mit ihr gespeist. 1549 zog ihr Neffe, Hieronymus von Roll, der jetzt sechs Jahre alt geworden, nach Freiburg i. B. ins Haus Glareans und war nun hier während zwei Jahren dessen Schüler³⁾). 1551 zog Hieronymus zum Studium nach Paris, während jetzt, wie es scheint, sein jüngerer Bruder Joh. Rudolf⁴⁾ zu Glarean ins Haus kam. Joh. Rudolf von Roll ist freilich in den Universitätsmatrikeln nicht eingetragen; doch finden sich auch andere Solothurner darin nicht verzeichnet, obwohl wir sicher wissen, dass sie zum Studium in Freiburg waren⁵⁾). Glarean blieb auch mit dem in Paris weilenden Hieronymus von Roll freundschaftlich verbunden. 1553 empfahl er ihm brieflich den jungen Ludwig Tschudi aus Glarus, der nach Paris ziehen wollte, und drückte Aegidius Tschudi das Bedauern aus,

¹⁾ Tatarinoff, a. a. O., 50 (53).

²⁾ Bernoulli, a. a. O., 13 f. Vgl. Glareans Aeusserungen in seinen Briefen an Johannes Aal bei Tatarinoff, a. a. O., 44 (47), 50 (53).

³⁾ Beilage: Nr. 18. — Tatarinoff, a. a. O., 16 (16 f.), 39 (40), 43 (45, 46), 49, 50 (53).

⁴⁾ Schmidlin bezeichnet in seiner Genealogie der von Roll, S. 60, den Johann Rudolf, von dem weder Geburts- noch Todesjahr bekannt sind, als älter als Hieronymus. Doch die Briefe Glareans an Aegidius Tschudi vom 5. April und 26. Mai 1553, die unserer obigen Darstellung zugrunde liegen, beweisen doch wohl das Gegenteil. Johann Rudolf von Roll zieht erst 1553 auf die Universität Paris, zu einer Zeit, in der Hieronymus schon längere Zeit daselbst weilt. Bestätigt wird dies durch die Tatsache, dass Hieronymus schon 1560, Johannes Rudolf erst 1564 in den Grossen Rat zu Solothurn gewählt wurde, was sich kaum erklären liesse, wenn wirklich Johann Rudolf der ältere und voraussichtliche Stammhalter der Familie gewesen wäre.

⁵⁾ Vgl. die Bemerkungen zu Johann Tschan und zu Wilhelm und Joseph vom Staal, S. 84 Anm. 7 und S. 103 Anm. 1.

dass er nicht die Gelegenheit ergriffen habe, seinen Neffen mit Johann Rudolf von Roll, dem Neffen der Baronin von Luternau, der eben auch zum Studium nach Paris zu ziehen im Begriffe stand, reisen zu lassen¹⁾.

Nun erzählt Glarean seinem Freunde Aegidius Tschudi vom Aufenthalt der Baronin von Luternau, der Barbara von Roll, in Freiburg, und da wir von den Beziehungen Glareans zu Solothurn schreiben, dürfen wir diesen Bericht nicht übergehen. „Sie war eben in diesen Tagen hier bei uns in Freiburg, diese heldenhafte Frau“, so berichtet Glarean, „um eine Nichte bei den Klarissen einkleiden zu lassen. Ich nahm persönlich an der Einkleidungsfeier teil und während vier Tagen war ich öfter in ihrer Gesellschaft. Dennoch konnten weder ich noch meine Frau ihre Gegenwart so ausnützen, wie wir es gewünscht hätten. Denn eine derart grosse Schar von Kranken stürmte heran, dass ich mich wegen der Menge der Leute nicht mit ihr unterhalten konnte. Und selbst als wir sie in unser eigenes Haus aufnahmen, konnte sie nicht mit uns sprechen, derart ungestüm drängten sich die Menschen heran, als wandelte ein Hypokrates oder ein Apostel des Herrn auf und ab. Kaum stieg am Morgen die Sonne auf, kamen die Leute, um sie wegen ihren Krankheiten zu beraten. So ging es bis zum Mittagessen. Kein Arzt hätte so gewandt, so rasch und auch so weise die Antworten gegeben, so dass ich voll Staunen und voll Bewunderung war über die glückliche Geistesveranlagung und über die Leichtigkeit, mit der sie sich zurechtfand in all den verwickelten Fragen, welche die verschiedenen Arten von Krankheiten mit sich brachten. Beifügen möchte ich noch den Scherz, den sie trieb, als ich sie zu den Franziskanerinnen führte. Dort wurde ihr nämlich eine achtzigjährige Klosterfrau zugeführt, zitternd und blind und an einem Stocke einhergehend, die inständig bat, sie möchte ihr doch helfen, dass sie wieder sehend werde. Gewisse Auswüchse umgaben nämlich ihre Augen. Meine Liebe, so fragte unsere Dame, warum willst du denn wieder sehend werden? Damit du spinnen und weben und dir den Lebensunterhalt verdienen kannst? Nein, antwortete die Blinde, ich habe, was ich zum Leben brauche bei meinen Schwestern hier. Also möchtest du die Uebeltaten der verdorbenen Welt sehen und die Verbrechen und weisst nicht, dass dir Gott in seiner Güte dieses bisschen Unbequemheit gesandt hat, damit du deine Sünden büßen kannst? Kennst du nicht jenes Wort des Psalmisten: Gott ist mein Licht und mein Heil, was soll ich fürchten? Uebrigens müsste

¹⁾ E. F. J. Müller: Briefe Glareans an Aegidius Tschudi, in der Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 1933 und 1934, Nrn. 25 und 25.

ein Arzt glücklich gepriesen werden, der diese Auswüchse geschickt wegschneiden könnte. Wolltest du lieber diese Schmerzen erdulden, als das dir von Gott auferlegte Leiden für die kurze Lebensdauer, die du noch vor dir hast, zu tragen? Da antwortete die Blinde der Dame: Dein Rat ist heilsam; ich werde mich nicht mehr weiter um die Wiedererlangung des Augenlichtes bekümmern und mich ganz Gott, meinem Schöpfer, unterwerfen und mich ihm anempfehlen. Tu das, erwiderte die Dame, und du wirst leben! Jetzt sollte es doch bei Gott unmöglich sein, dass du keine Kenntnis von dieser heldenhaften Frau hast, du, der du so oft nach Solothurn reisest. Kaum ist mir in meinem Leben ein Mensch begegnet, der anziehender in seinen Gesprächen über Gott und die christliche Religion, ich wiederhole, der anziehender und anmutiger gewesen wäre, als eben sie, von der ich spreche, und gleich wie es würdig ist, dich in allen meinen Schriften zu verherrlichen, ist sie würdig, dass ihr Geist durch einen würdigen Lobpreis verherrlicht werde, und ich wünschte, dass ich dazu ebenso sehr die Kraft hätte, wie Geist und Wille bereit sind“¹⁾.

Diese Begegnung mit Barbara von Roll gab nun zweifellos die Entscheidung dafür, dass Glarean die neue Bearbeitung seines Lobliedes auf die Schweiz, mit der er eben beschäftigt war, Hieronymus von Roll zueignete; hier fand er die gesuchte Gelegenheit zu dem „Lobpreis“ auf Barbara von Roll. In der Widmung, die er dem Buche voranstallte, beklagte Glarean die Folgen der Reformation: Kriege seien entbrannt; durch unruhige Köpfe seien Spaltungen in der Kirche hervorgerufen worden, Zwietracht unter den Städten und Fürsten entstanden, die nun schon seit 30 Jahren ganz Deutschland beinahe zugrunde gerichtet und die benachbarte Schweiz in Mitleidenschaft gezogen habe. Hieronymus scheint Glarean würdig, dass er ihm seine Arbeit widme, wegen seiner bewährten Aufführung während der Jahre, die er bei ihm verlebt, wegen der verehrten Familie, der er entsprossen, aber auch wegen seiner Tante Barbara von Roll, die nun Glarean in den begeistertsten Worten preist als helvetische Judith, als ein Hippokrates oder Mithridates in der Kenntnis der Heilkräuter, zu der die Kranken aus Deutschland in die Schweiz kommen, wie zu einem Aesculap oder einem delphischen Orakel, als Zuflucht der Armen und Trost der Reichen, als christliche, von keiner religiösen Verirrung befleckten Seele, als Frau mit heroischen Tugenden, als Helden, von der die Stadt Solothurn, ja alle schweizerischen Lande, nicht weniger Ruhm ernteten,

¹⁾ E. F. J. Müller, a. a. O. Nr. 26.

als die Skythen von Tomyra oder die Römer von ihrer Lukretia. Die Widmung schliesst mit dem Wunsche: „Lebe glücklich mit deinem geliebten Bruder Johann Rudolf“¹⁾.

Die klare Stellungnahme eines so gefeierten Gelehrten zugunsten der alten katholischen Kirche musste die in Solothurn bei den Reformationskämpfen und seither eingenommene Richtung bestärken. Wir sehen denn auch in Solothurn immer klarer eine Reform im Sinne des seit 1543 tagenden Konzils von Trient herauswachsen, wenn gleich Solothurn bei seiner nach Frankreich gerichteten Politik sich auf dem Konzil bisher nicht hatte vertreten lassen.

Vor allem waren Stift und Rat bestrebt, gute Geistliche heranbilden zu lassen und anzustellen. Freiburg i. B. war jetzt vorab der Zielpunkt der Solothurner Studenten. Wo es Not tat, empfahl der Rat seine Schützlinge wiederum Glarean. Da der Priestermangel, den die Reformationsstürme verursacht hatten, ausserkantonale Geistliche anzustellen nötigte, wurden auch hiebei die Zöglinge der Freiburger Hochschule bevorzugt und darunter vorab jene, die aus Bremgarten und Baden, den beiden früheren Wirkungskreisen des Propstes Aal, stammten. Zählen wir hier vorerst rasch jene Freiburger Zöglinge auf, die kürzere oder längere Zeit in der Stadt Solothurn wirkten. Benedikt Franz von Solothurn, den der Rat 1547 Glarean empfahl mit der Bemerkung, er habe sich bisher gut gehalten²⁾, Urs Häni (Galliculus) von Solothurn, der 1555 vom Rat Glarean empfohlen wurde³⁾, und Johann Schmid (Faber) von Solothurn, den der Rat 1546 und wiederum 1547 Glarean empfahl⁴⁾, finden wir sofort oder nach längerer priesterlicher Arbeit als Chorherren am Stift. Als Stiftsprediger an Stelle des verstorbenen Propstes Aal wurde 1553 vom Rat Georg Fink berufen. Er stammte von Konstanz, war während seiner Studienzeit in Freiburg i. B. zugleich Gesanglehrer an der Stadtschule, später Kantor am Basler Domstift und hierauf Leutpriester in Baden⁵⁾. Zahlreiche Freiburger Zöglinge begannen ihre priesterliche Laufbahn als Kapläne in der Stadt Solothurn, um ihre Seelsorgearbeit alsdann auf der solothurnischen Landschaft weiterzuführen. Wir können folgende nennen: Johann Murer (Cementarius) von Solothurn⁶⁾,

¹⁾ Schmidlin: Genealogie der Freiherren von Roll, S. 48—57, Barbara von Roll; S. 60 Johann Rudolf von Roll; S. 61—63 Hieronymus von Roll. Der lateinische Text der Widmung ist abgedruckt S. 230 f. Die Neubearbeitung der *Descriptio* erschien 1554 bei Jak. Parcus zu Basel.

²⁾ Beilage: Nr. 16.

⁵⁾ Beilage: Nr. 8.

³⁾ Beilage: Nr. 27.

⁶⁾ Beilage: Nr. 19.

⁴⁾ Beilage: Nr. 12.

den wir als Pfarrer in Balsthal noch näher kennen lernen werden; Vital Wagner (Carpentarius) von Bremgarten¹⁾), Propst Aals Schwestersohn und Bruder des Stiftsschulmeisters Johannes Wagner; Aegidius Bürgi von Solothurn, der 1555 vom Rat dem Oratoren Glareanus empfohlen worden war²⁾; Johann Heinrich Hutter von Baden; Johann Burkard Spiegel von Luzern³⁾); Johann Ziegler (Tegularius) von Baden⁴⁾); Johann Erhard von Baden⁵⁾.

Dass der Rat auch auf gutgebildete und verlässige Stadtärzte bedacht war, ersehen wir daraus, dass er um 1551, als sich ein Arzt aus Kolmar meldete, vorerst bei einem befreundeten Arzt in Freiburg i. B. Erkundigungen einzog und in der Folge statt des Kolmarer Arztes einen Freiburger Zögling anstellte, den Dr. Appollonius Burkhardt⁶⁾), über den wir aus den Studien des Dr. Ferd. Schubiger vorzüglich unterrichtet sind. Dr. Burkhardt hatte eine ähnliche Laufbahn hinter sich, wie Dr. Joh. Zinck, den wir bereits kennen lernten. Er war in Freiburg Mitstudent mit Johannes Wagner, lehrte, als er zum Magister artium promoviert worden, neben Glarean an der Artistenfakultät Physik und bekleidete wiederholt das Amt des Dekans dieser Fakultät, eben zu einer Zeit, als eine Reihe Solothurner an derselben studierten, wie z. B. Johann Schmid, Benedikt Franz, Hieronymus von Roll. Im April 1550 resignierte er seine Vorlesungen, um sich in Italien dem Medizinstudium zu widmen. In Solothurn praktizierte er nun als Doctor medicinae vorerst während rund zehn Jahren. Als Glarean 1563 starb, berief die Universität Freiburg unsren Dr. med. Burkhardt zurück und übertrug ihm die freigewordene Professur der Poetik. Aber die Nachfolgeschaft Glareans war offenbar nicht leicht. Dr. Burkhardt hatte wenig Schüler. So kehrte er 1564 wiederum nach Solothurn zurück und praktizierte von neuem als Arzt zur Zufriedenheit des Rates, der ihm 1569 das Burgerrecht schenkte⁷⁾). Als er 1571 starb, folgte abermals ein Freiburger als Stadtarzt, Dr. Melchior Wiel. Er war 1558 mit Hans Jakob vom Stall und andern Solothurnern Schüler Glareans in Freiburg, erwarb sich daselbst 1561 den Titel des Magister artium, ging dann zum Studium der Theologie über und liess sich sogar zum Subdiakon weihen; um 1567 schwenkte er zum Studium der Medizin

¹⁾ Beilage: Nr. 22.

⁴⁾ Beilage: Nr. 36.

²⁾ Beilage: Nr. 28.

⁵⁾ Beilage: Nr. 37.

³⁾ Beilage: Nr. 34.

⁶⁾ Beilage: Nr. 4.

⁷⁾ Dr. Ferd. Schubiger: Dr. Appollonius Burkhardt, Humanist und Stadtarzt, in Solothurn. Soloth. Wochenblatt, Beilage zum Soloth. Tagblatt 1926, Nrn. 9—11, wo weitere Literatur angegeben ist.

über¹). In Solothurn praktizierte er von 1571 bis zu seinem Tode 1591 als Stadtarzt und auch als Apotheker²).

Auch jetzt bemühte sich der Rat darum, den solothurnischen Jünglingen Gelegenheit zu besserer Schulung im eigenen Lande zu verschaffen. Die Schwabenkriege, die Bauernrevolution und die Reformationskämpfe hatten das Klösterlein Beinwil verwüstet und eine Ergänzung der Klosterfamilie verhindert. Diese war schliesslich auf einen einzigen Konventualen, P. Konrad Wescher, zusammengeschmolzen. P. Konrad unterhielt mit Propst Johannes Aal einen überaus freundlichen Verkehr. Die beiden Männer besuchten einander. Ein Brief Aals an P. Wescher zeugt heute noch von diesem schönen Verhältnis³). P. Konrad liess die verwüstete Kirche in Beinwil wieder herstellen und führte einen geräumigen Saalbau auf; die besten Solothurner Familien gaben ihre Wappen zum Schmucke desselben. Als nun P. Wescher 1555 starb, bestellte der Rat einen Administrator für das Kloster und wählte dazu P. Jost Sträler, Prior von St. Urban⁴). Er verlangte von ihm, dass er etliche Knaben, die ehrlicher Bürger und biederer Leute Kinder seien, vorab solche, die den Studien nachzögen, in das Gotteshaus aufnehme, damit sie etwas lernten, im Gottesdienst unterwiesen und in Zucht geübt würden⁵). P. Sträler richtete denn auch wirklich eine Schule ein.

Weisen wir, um die Reformbestrebungen des Stiftes und des Rates zu belegen, noch auf einige Bestimmungen hin. 1556 ernannte der Rat, weil der ordentliche Bischof von Lausanne infolge der Reformationskämpfe in seiner Regierung behindert war, den Propst Urs Manslib und das ganze Kapitel von St. Ursen zu Kommissarien und geistlichen Richtern über die Ehesachen. Ebenso erliess er Bestimmungen über die Zahl der Paten bei Taufen, über die Taxen bei Trauergottesdiensten, über das Maximum des Einsatzes beim Spiel. 1560 liess er den „Lasterstein“ in der Stadt aufstellen⁶).

Bei diesem allseitigen Aufwärtsstreben gedieh auch das Kunsthandwerk immer mehr. „Zur Aeufnung aller Zucht, Tugend und ehrlicher Künste“ schlossen sich die in der Stadt lebenden Künstler,

¹) Beilage: Nr. 31.

²) Dr. Ferd. Schubiger: Aerzte und Apotheker im alten Solothurn. Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Solothurn 1935, 169, 176 f.

³) Sol. Wochenblatt 1846, S. 107.

⁴) F. Eggenschwiler: Geschichte des Klosters Beinwil. Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Solothurn 1930, S. 135—144.

⁵) Aklin: Chronik des Klosters Beinwil, Handschrift im Staatsarchiv, IV. 793 und XII. 165. Mitteilung von Ferd. Eggenschwiler sel.

⁶) J. Amiet: Das St. Ursenpfarrstift, 214. Franz Haffner, II. 240, 243.

die Maler, Glaser, Goldschmiede und Bildhauer 1559 unter Mithilfe des Rates zur St. Lukasbruderschaft zusammen, einer Handwerksgilde, die in den folgenden Jahren den Mittelpunkt des Kunstschafts in der Stadt Solothurn bildete¹⁾).

3. Die Glareanschüler auf der solothurnischen Landschaft.

Auch auf der solothurnischen Landschaft finden wir Schüler der Freiburger Universität aus der Zeit Glareans an der Arbeit. Hier war es vorab das Stift Schönenwerd, das der Rat mit ihnen besetzte. Als Pröpste folgten hier Benedikt Franz, den wir schon kennen, dann Jakob Mülich von Freiburg i. B.²⁾, später Melchior Rund von Willisau³⁾. Unter den Schönenwerder Chorherren begegnen uns ausser Aegid. Bürgi, Johann Erhard und Johann Schmid, die wir schon in Solothurn fanden, als weitere Freiburger Schüler Peter Murer von Solothurn⁴⁾ und Bartholomäus Leu von Baden⁵⁾. Unter den Kaplänen in Schönenwerd sind die Freiburger verhältnismässig zahlreich; zu ihnen gehörten Beat Schenk von Sursee⁶⁾, Johann Tschan von Trimbach, der wie der vorige vom Rat Glarean besonders empfohlen worden war⁷⁾, Niklaus Frei von Solothurn⁸⁾, Johann Kaspar Mag von Solothurn⁹⁾ und Damian Imgraben von Sursee¹⁰⁾. Ein zweiter Posten auf der solothurnischen Landschaft, für den der Rat ganz offensichtlich die Freiburger Zöglinge bevorzugte, war die Verwalterstelle im Kloster Beinwil. Hier folgten auf P. Sträler Urs Häni, Aegid Bürgi, Johann Schmid, Männer, die wir bereits kennen¹¹⁾. Die Chorherrenstellen wurden in der Regel erst älteren Geistlichen zugeteilt; zuvor hatten diese Männer sich in den Dörfern draussen betätigt. Und wie die Kapläne des St. Ursenstiftes ihre Arbeit in den Dörfern fortsetzten, so taten es jene von Schönenwerd. Dazu kommen noch einige Freiburger Schüler aus der Zeit Glareans, die ihre Arbeit sogleich in den Dörfern begannen und daselbst blieben, so Joh. Julius Würzgart von Thermis¹²⁾, Heinrich Fürst von Olten¹³⁾ und Georg Nöttinger von Baden¹⁴⁾. Bartholomäus Leu (1555), Joh. Julius Würzgart (1572) und Niklaus Frei (1576) amteten als Dekane des grossen Kapitels Buchsgau.

¹⁾ J. Amiet: Solothurns Kunstbestrebungen und dessen St. Lucasbruderschaft.

²⁾ Beilage: Nr. 15.

⁸⁾ Beilage: Nr. 25.

³⁾ Beigabe: Nr. 20.

⁹⁾ Beilage: Nr. 33.

⁴⁾ Beilage: Nr. 11.

¹⁰⁾ Beilage: Nr. 24.

⁵⁾ Beilage: Nr. 13.

¹¹⁾ Ferd. Eggenschwiler: Beinwil S.144f.

⁶⁾ Beilage: Nr. 10.

¹²⁾ Beilage: Nr. 20.

⁷⁾ Missiven 1547, Mai 20. In der

¹³⁾ Beilage: Nr. 23.

gedruckten Matrikel findet er sich nicht.

¹⁴⁾ Beilage: Nr. 29.

Einer dieser Landgeistlichen, Johann Murer, „Cementarius“, wie er sich schon als Student in Freiburg i. B. hatte einschreiben lassen, gewährt uns einen interessanten Einblick in sein Schaffen. Er verbrachte zwei Jahre in Freiburg (1550—1552). Dann wurde er, obwohl noch nicht Priester, auf eine Kaplaneistelle am St. Ursenstift gewählt. Wir vermuten, dass er die Stelle des Provisors versehen habe. 1553 Priester geworden, betreute er nacheinander die Pfarreien Büsserach, Dornach, Sengen und wurde am 17. April 1562 auf die Pfarrei Balsthal gewählt, der er nun bis zu seinem Tode am 20. August 1575 vorstand. Es waren Jahre, in denen das solothurnische Gebiet immer aufs neue von der Pest heimgesucht wurde. Im Herbst 1564 starb z. B. in der Stadt Solothurn der junge Leutpriester Joh. Heinrich Hutter, den wir oben kennen lernten, im ersten Halbjahr seiner Seelsorgetätigkeit an der Pest, wohl kaum mehr als 27 Jahre alt. Pfarrer Murer benützte die Gelegenheit, um dem durch die Prüfungen empfänglich gewordenen Volke ins Herz zu reden, es vor Leichtsinn wie vor Ueberängstlichkeit zu warnen und an die ewigen Dinge zu erinnern. Im Herbst 1564 redigierte er seine Pestpredigten zum Druck. Sie erschienen 1565 in der eben erst errichteten Druckerei des Samuel Apiarius in Solothurn unter dem Titel „Busspredigten oder bewährte Artznei wider die erschröckliche Plag der Pestilenz“ und dürften der erste Buchdruck auf Solothurner Boden sein. Noch im gleichen Jahre liess „Pfarheer“ Joh. Murer „Evangelische Gebätte auf alle sonntägliche Evangelien“ erscheinen und im Jahre 1566 übergab unser „Johannes Cementarius“ „das Läben und Sterben des ellenden und hinsichenden Mensches“ der Presse. Auch drei Lieder, die 1565 bei Samuel Apiarius erschienen, werden Pfarrer Murer zugeschrieben. Schade, dass die Solothurner Druckerei 1566 schon wieder einging; unser Pfarrer Murer wäre allem Anschein nach ein fruchtbarer Bücherschreiber geworden. Die von ihm erhaltenen Schriften sind in einem kräftigen Deutsch geschrieben und bieten einen nicht zu unterschätzenden Einblick in die Kulturzustände jener Tage¹⁾.

Wie in der Stadt, so hängt sichtlich auch auf der solothurnischen Landschaft das Wiederaufblühen der Schulen mit diesem Aufblühen des christlichen Humanismus und dem Erstarken der katholischen Reform zusammen. Wir wissen, dass wir schon vor der Reformation auf der

¹⁾ Schmidlin: Die Solothurner Schriftsteller, S. 273 f. — Dr. Ferd. Schubiger in der Festnummer des „Soloth. Anzeiger“ zur Jahresversammlung der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft, 28. August 1936.

solothurnischen Landschaft Schulen hatten. Können wir bis heute auch nur zwei solche mit Namen nennen, die eine in Oberbuchsiten und die andere eben während dieser Arbeit vom Schreiber dieser Zeilen für Schönenwerd festgestellte, so weisen doch vom Rat für Schulmeister ausgestellte Erlaubnisscheine, sich nach Belieben auf dem Gebiete der gnädigen Herren niederlassen zu dürfen, und der intensive Kampf des Rates gegen die Dorforschreiber daraufhin, dass auf der solothurnischen Landschaft um 1500 bereits Gelegenheit vorhanden war, sich Schulkenntnisse zu erwerben¹⁾. Wir wissen ebenso, dass die Reformationskämpfe unsere Dörfer und Pfarreien verarmen liessen, dass zwölf Pfarreien sogar ganz eingingen und mit andern verschmolzen werden mussten, sechs jenseits und sechs diesseits des Jura. Es ist auf der Hand liegend, dass die Schulen auf der Landschaft noch schwerer betroffen wurden. Der Ausgangspunkt für ihr Wiedererstehen auf der solothurnischen Landschaft scheint uns nun mit jenen Schulbestrebungen um 1540 zusammenzufallen, deren gute Wirkungen wir bereits in der Stadt kennen lernten. Schulen auf der solothurnischen Landschaft sind heute festgestellt für Olten 1541, für Balsthal 1553, für Grenchen 1554, für Messen 1571. Der Schulmeister von Olten wird vom Rat zu Solothurn bestellt und bezahlt. Der Rat brauchte ihn zugleich als Stadtschreiber. Die Schule erteilte auch Lateinunterricht und scheint bereits den einen und andern Studenten zum Weiterstudium an die Universität gesandt zu haben (so Heinrich Fürst von Olten, den wir kennen, 1554). Einer der ersten Oltner Schulmeister, der 1555 zu Tode geschlagene Hans Haas, war 1553 Student in Freiburg i. B.²⁾. Der Schulmeister in Balsthal bewarb sich 1553 um die deutsche Schulmeisterstelle in der Stadt. Die Schule in Balsthal bestand also schon vorher. Sie war ein Unternehmen der Gemeinde. Der Rat, dem der Kirchensatz gehörte, gab dem Schulmeister wiederholt eine Spende in Geld oder Frucht. 1569, unter Pfarrer Murer, war der Schulmeister ein Geistlicher; er hieß Joh. Bilger. Dem Schulmeister in Grenchen gab der Rat 1554 eine kleine Spende. Das St. Ursenstift hatte im Winigervertrag 1539 den Kirchensatz von Grenchen eingetauscht; es hatte ein Interesse an einer guten Verwaltung der Pfarrei. Der Schulmeister in Messen, Paul Kolb, wünschte 1571 eine Stelle in der Stadt Solothurn. Er wurde, da er sich gut gehalten habe, angenommen. Die Schule bestand also auch in Messen bereits. Das St. Ursenstift hatte auch hier

¹⁾ Mösch: Zur Geschichte der ersten Volksschulen auf der solothurnischen Landschaft. Jahrbuch f. sol. Gesch. 1933, 169 ff.

²⁾ Beilage: Nr. 21.

den Kirchensatz und musste auf Schutz des gefährdeten Postens bedacht sein¹). Dass übrigens 1571 der Schulmeister von Messen noch ungehindert in die Stadt ziehen und hier eine Lehrstelle annehmen kann, ist ein Beleg dafür, dass die Reformation in Messen sich noch nicht durchgesetzt hatte²).

Zum Abschlusse dieses Zeitbildes können wir noch ein interessantes Urteil Glareans über die Verhältnisse in Solothurn beibringen, ein Urteil, das nochmals seine Auffassung zeigt und einen Rückschluss auf seinen Einfluss erlaubt. Wir hörten, wie Glarean unter dem durch die Religionskämpfe hervorgerufenen Verfall der gelehrten Studien und der Schulen litt und wie er zur Hebung der Schulen drängte. Um 1537 vernahmen die fünf alten Orte der Eidgenossenschaft, Glarean wolle Freiburg verlassen. Sofort luden sie ihn ein, zu ihnen zu kommen, und bei ihnen eine Lehrstelle zu übernehmen. Dass er fort wolle von Freiburg, antwortete Glarean, beruhe auf einem Missverständnis; er wolle nirgends als da wohnen, wo noch, wie in den fünf Orten, die alte Ordnung der Kirche bestehet; jetzt aber könne er nicht kommen. Auf ihren Tagungen berieten die katholischen Orte indessen immer wieder, einen oder zwei oder drei tüchtige Lehrer zu berufen und eine katholische Akademie zu gründen, damit nicht die Jugend auswärts häretisches Gift einsauge. 1548 befragten sie Glarean um seinen Rat in dieser Sache. Er glaube nicht, erwiderte er am 15. Juli 1548, dass durch die Anstellung von zwei oder drei Lehrern der neuen Sekte gegenüber etwas gewonnen sei, vielmehr gehe sein Rat dahin: man suche „in Stetten und lendern“ gute Schulmeister zu haben, welche in den Knaben einen guten Grund zum Latein legten; weiter solle jeder Ort einen oder zwei junge Leute „mit zimlicher Handreichung“ auf einer christlichen Hochschul, als Paris und Köln, erhalten, damit etwa Armen zum geistlichen Stande geholfen würde; drittens sollten die Aebte in ihren Gotteshäusern junge Leute unterrichten lassen oder anderswohin zum Lernen schicken. Man könnte auch wohl aus fremden Landen Ehrenleute zu Predigern und Pfarrern bestellen, wie so die Freiburger und Solothurner wohl versorgt sind. „Man kumpt etwa bas nacher mit den frömden, dann mit den Heimschen“³).

¹⁾ Mösch: Schulgeschichte I., 21 ff., II., 4 ff.

²⁾ J. Amiet: Das St. Ursen-Pfarrstift, S. 530 f.

³⁾ Der Brief ist abgedruckt im Anzeiger für Schweiz. Geschichte 1881, S. 363 ff. und in der Sammlung der ältern eidg. Abschiede IV, I, c, S. 979 f. — Fritzsche S. 60—62. Vgl. Schnürer: Kathol. Kirche und Kultur in der Barockzeit, S. 294.

II. Das Lobgedicht des Magister Theander vom Jahre 1571.

1. Die Männer, die das Lobgedicht besingt.

Mit diesen Ausführungen haben wir den geschichtlichen Hintergrund gezeichnet, aus welchem heraus das Lobgedicht Theanders verständlich wird. Es wächst aus dem Geiste heraus, den Glarean in Solothurn geweckt und den seine Schüler seit Johannes Aal hier wachhielten. Die Stadt Solothurn ist stolz auf ihr Alter (Vers 1—14). Sie hält ihre Türme für uneinnehmbar und kennt die Schönheit der sie umgebenden Natur, die ihr alles bietet, dessen sie für ihre Bedürfnisse und ihre Annehmlichkeiten braucht (Vers 23—74). Besonders stolz ist die Stadt auf einen Kranz von Männern, die ihre Zierde und ihren Ruhm bilden. Es sind Glareans Schüler oder deren Freunde, die seit des Meisters Tod, 1563, im Geiste seines christlichen Humanismus weiterarbeiteten. Das Panagyricon röhmt ihre Treue zu Glaube und Kirche und ihr Ringen um die Gestaltung des öffentlichen und privaten Lebens nach deren Grundsätzen. Es hebt ihre Geschäftsgewandtheit hervor. Es schätzt ihre Aufgeschlossenheit für Bildung und Kunst. Es freut sich über die Helden, die auf Frankreichs Schlachtfeldern der Vaterstadt unvergänglichen Ruhm erringen. Es zeigt uns aber auch, dass der Adel der Abstammung, das Patriziat, bereits in sehr hohem Kurse stand (Vers 75 bis 212). Lassen wir diese Männer in der Reihenfolge, in welcher das Lobgedicht sie aufzählt, an uns vorbeiziehen, so wie sie sich 1571 im Lichte der Geschichte präsentieren.

Urs Wielstein war 1570 erstmals Schultheiss, 1571 abermals. Später bekleidete er diese höchste Staatswürde noch zweimal¹⁾). Er hatte seine Studien in Paris gemacht²⁾, war lange Jahre Seckelmeister der Stadt und zugleich Seckelmeister des Stiftes gewesen. Auf kirchliche und sittliche Korrektheit war er streng bedacht. Er verdächtigte z. B. 1561 den 18jährigen Hieronymus von Roll als „lutherisch“, weil er bei ihm Bücher des Erasmus von Rotterdam gesehen³⁾). Kaum war Wielstein 1570 Schultheiss geworden, drängte er, gegen die bisherige Haltung Solothurns, auf strenge Reform des Klerus⁴⁾).

¹⁾ U. Wielstein starb 1577.

²⁾ R. M. 1535, 373.

³⁾ R. M. 1561, 295.

⁴⁾ St. Ursenstiftsprot. 1570, 234—236. R. M. 1571, 27, 170.

Den verdienten Propst Urs Manslib (Somander) kennen wir. Er war 1570 bereits so schwach, dass die Kapitelsversammlung in seiner Wohnung abgehalten werden musste¹⁾.

Der gelehrte Werner Saler war seit 1553 Stadtschreiber. Auch er hatte seine höhere Bildung in Paris geholt. Vom Rat wurde er oft mit wichtigen Geschäften nach allen Teilen der Schweiz betraut²⁾.

Sein Schwiegersohn Wilhelm Tugginer, genannt Frölich, war einer der berühmtesten Solothurner dieser Zeit. Zur Erlernung der Grundelemente der lateinischen und französischen Sprache hatte ihn sein Oheim Oberst Wilhelm Frölich nach Paris gesandt und schon früh ins Lager mitgenommen. Mit 18 Jahren kämpfte Wilhelm Tugginer bereits in der Schlacht bei Ceresole, und nun machte er im Dienste der fünf französischen Könige, denen er nacheinander diente, eine ganz ausserordentliche Karriere. Er wurde Oberst, Leutnant der Hundert Schweizer, 1563 in den Adelsstand erhoben, 1570 Ritter mit dem goldenen Sporn. Dieser Aufstieg öffnete ihm auch in Solothurn die Tore: 1559 wurde er ins Burgerrecht aufgenommen, 1565 Grossrat und 1570 Jungrat. Da er vom Solldienste her mit den hervorragendsten Schweizern bekannt und befreundet war, wurde er zum Tagsatzungsabgeordneten bestimmt und mit allerlei Missionen betraut. Wie abgeneigt er der Reformation war, kommt in seinem Testament von 1573 zum Ausdruck, wo er bestimmt, dass seine Habe und sein Gut „in keinen neuen und Nebenglauben, der durch die alte katholische Kirche verworfen und nicht angenommen worden“, gelangen dürfe. Er stiftete das Chorauleninstitut am St. Ursenstift in der Hoffnung, dass es die jungen Leute begeistere, Priester zu werden. Alles das lässt ihn als einen Vorkämpfer der Gegenreformation in Solothurn erscheinen und als einen Förderer der Bestrebungen des Konzils von Trient³⁾.

Laurentius Stapfer, von Bremgarten gebürtig, war 1565 Pfarrer in Egerkingen geworden; 1568 wurde er vom Rat dem Stift als Stifts prediger vorgeschlagen und von diesem als solcher angenommen und als Chorherr installiert⁴⁾. Stapfer versah nun das Amt als Prediger während zwölf Jahren⁵⁾.

¹⁾ St. Ursenstiftsprot. 1570, 234. U. Manslib starb 1573 über 72 Jahre alt.

²⁾ W. Saler starb 1578.

³⁾ Wilhelm Tugginer 1526—1591. Amiet u. Pinösch: Geschichte der Solothurner Familie Tugginer, S. 25—88.

⁴⁾ Stiftsprot. 1568, 186.

⁵⁾ L. Stapfer starb 1576.

Leodegar Eichholzer (Quercus), ebenfalls von Bremgarten gebürtig, wurde 1550 Stiftskaplan in Solothurn, 1557 Chorherr; 1564—1577 war er mit kurzer Unterbrechung Pfarrer in Biberist. 1566—1570 bekleidete er das Amt des Kantors. Von 1555—1584 führte er das Stiftsprotokoll und war öfter als Vertreter des Stiftes tätig. Er war ein begabter, humanistisch gebildeter, selbstbewusster, kirchlich treuer Mann. Er ist aber mit seinen beiden Söhnen auch ein bezeichnendes Beispiel dafür, wie schwer sich manche Geistliche, bei aller kirchlichen Treue, zurechtfanden in jenem Zölibatskampfe, in welchem sie, aus der Zeit der kirchlichen Revolution und des sozialen Umbruches kommend, mitten drin standen zwischen den Neuern, welche die Ehe als etwas Selbstverständliches den Geistlichen freigaben und mit der Tat vorangingen, und den Bestimmungen des Konzils von Trient, das im Interesse der ungeteilten Hingabe an den seelsorglichen Beruf unverbrüchlich an der alten Forderung des Zölibates festhielt. Er ist bei seinem grossen Ansehen auch ein Beleg dafür, dass diese Dinge nicht nach heutiger Ansicht beurteilt und aus dem zeitlichen Zusammenhang herausgerissen werden dürfen, um so weniger, als das Volk jener Tage ganz anders urteilte und der Rat selbst zum mindesten eine schwankende, zögernde Stellung zu der bezüglichen Forderung der Kirche und deren Neueinschärfung durch das Konzil von Trient einnahm¹⁾.

Urs Häni (Galliculus) von Solothurn, den wir bereits als Schüler Glareans kennen²⁾, wurde 1558 Provisor an der Stiftsschule unter Johannes Wagner, 1559 Priester und Pfarrer in Biberist, 1561 Pfarrer in Mariastein, 1564 zugleich nichtresidierender Chorherr des St. Ursenstiftes; 1565 wurde er mit der Statthalterei in Beinwil betraut; seit 1567 war er residierender Chorherr und Kustos des St. Ursenstiftes und von 1573 an Propst desselben, welche Würde er 26 Jahre innehalt. Häni war persönlich untadelig³⁾ und beim Volke beliebt. Der kirchlichen Reform gegenüber war er zurückhaltend⁴⁾.

Jakob Prugg oder Brugger war ein Solothurner Stadtburger. Nachdem 1546 das Franziskanerkloster in Solothurn neu erstanden war, trat er daselbst mit zwei andern Solothurnern ins Noviziat und machte unter dem tüchtigen Guardian und Lesemeister P. Basilius Kern, einem er-

¹⁾ L. Eichholzer starb 1584. Schmidlin: Geschichte von Biberist, S. 224—225.

²⁾ R. M. 1555, 352.

³⁾ Joh. Jak. von Stall schreibt in seinem Briefe von 1562 an P. Sträler von Häni, der eben Pfarrer in Mariastein war: Er sei reiner als Gold und verdiente nicht bloss „im Steine“ zu wohnen, sondern in Masaik oder Marmor.

⁴⁾ Propst Häni starb 1599.

probten Ordensmann und guten Prediger, der bereits in Würzburg, Kolmar und Ueberlingen Theologie gelehrt hatte, eine gute Schule. Der begabte P. Jakob Brugger wurde schon um 1559 Guardian in Thann. Da im Juli dieses Jahres das Guardianat im Kloster zu Solothurn frei wurde, verlangten Schultheiss und Rat ihn auf diese Stelle. Gegen den Willen der österreichischen Regierung in Ensisheim, die den beliebten Mann durchaus nicht fortgehen lassen wollte, und fast gegen den Willen des Provinzials erlangte der Rat im Mai 1560 nach langwierigen Verhandlungen die Gewährung seines Wunsches, und P. Jakob Brugger blieb nun 27 Jahre lang Guardian bis zu seinem Tode, vielverdient um das wiederaufstrebende Kloster¹⁾.

Der Magister Johannes Wagner (Carpentarius), dessen Ausbildung bei Glarean und Berufung auf die Stiftsschule wir kennen, war bereits 1546 in das Burgerrecht der Stadt aufgenommen worden. Der Rat war dem talentvollen und vielseitig tätigen Mann sehr gewogen²⁾.

Heinrich Fluri (Florius), ein Solothurner, war seit 1560 am Stift, erst als Kaplan, seit 1568 als Chorherr und Kantor³⁾.

Ulrich Hutter von Baden war 1564 Pfarrer von Biberist und noch im gleichen Jahre Leutpriester in der Stadt geworden, welches Amt er noch immer versah⁴⁾.

Der junge Patrizier Hieronymus von Roll, den wir als Liebling Glareans kennen und dem die Solothurner wegen seiner Tante Barbara ausserordentlich gewogen waren, machte in seiner Vaterstadt eine überaus rasche Karriere. 1560 wurde er mit 17 Jahren bereits Grossrat und 1561 Kleinrat. 1562 nahm er als Hauptmann mit Wilhelm Tugginer im blutigen Kampfe bei Dreux gegen die Hugenotten teil. 1563 und die folgenden Jahre amtete er als Vogt auf Bechburg. Pfarrer Murer in Balsthal widmete „dem edlen und vesten Hieronimo von Roll, Hauptmann und Vogt zu Bächburg“, seinem „günstigen Junkherren“, seine Pestpredigten. 1570 war er Altrat geworden. Wie seine Tante war er ein Freund der Armen⁵⁾. Ueber seine kirchliche Gesinnung gibt uns das Ratsmanuale Aufschluss. Hieronymus von Roll liess die oben erwähnte Verdächtigung Wielsteins, als ob er lutherisch sei, nicht auf sich beruhen; er zog sie vor den Rat und erklärte: Weil seine ehrlichen Altvordern Leib und Gut und

¹⁾ P. Jak. Brugger starb 1587. F. Fiala: Wiederherstellung des Franziskanerklosters, a. a. O. S. 610.

²⁾ Joh. Wagner wurde 1585 Seckelmeister, er starb 1590.

³⁾ H. Fluri starb 1581.

⁴⁾ U. Hutter wurde 1573 Chorherr, er starb 1601.

⁵⁾ Er machte später eine Spitalstiftung zur Verteilung von Brot und Geld an Bedürftige. 1578—1585 war er Waisenvogt.

Blut zu unserem alten christlichen Glauben je und je gesetzt hätten, so würde er sich tief schämen, dass er der erste seines Geschlechtes sein sollte, der diesen (lutherischen) Glauben an sich genommen hätte¹⁾.

Dass der jetzt etwa 31jährige Hans Jakob von Staal (a Stabulo) in dieser Reihe nicht fehle, erwarteten wir, nicht nur wegen seiner seit über hundert Jahren in der Stadt eingebürgerten patrizischen Familie, sondern auch wegen seines vorzüglichen Bildungsganges. Dieser Bildungsgang interessiert uns ganz besonders, weil er uns den Einblick in jene Zeit von einer neuen Seite ermöglicht. — Die erste höhere Bildung erhielt Hans Jakob vom lateinischen Schulmeister Johannes Wagner in seiner Vaterstadt. Ihm, so schrieb er später, verdanke er „zum grossen Teil seine Liebe zu den Musen“ und fügte bei, „dies solle ihm zum grössten Verdienste gereichen“²⁾. Nach dem frühen Tode seines Vaters, 1542, und der Wiederverheiratung seiner Mutter, 1543, war der Bruder der letzteren, P. Sebastian Seemann, Abt von St. Urban, der väterliche Berater des verwaisten Hans Jakob. Er nahm ihn, nachdem er den Unterricht bei Wagner vollendet, zur Weiterbildung zu sich nach St. Urban. Nach seinem Tode, 1551, übertrug P. Jodok Sträler von St. Urban die Liebe und Sorge des Oheims auf Hans Jakob. P. Seemann und P. Sträler waren hochgebildete Humanisten und Freunde Glareans, mit dem sie in brieflichen Verkehr standen³⁾. Als nun P. Sträler 1555 von der Regierung von Solothurn als Administrator nach Beinwil berufen wurde und daselbst eine Schule für Söhne aus besseren Familien eröffnete, siedelte Hans Jakob mit ihm nach Beinwil über. So vorbereitet zog er 1558 auf die Hochschule. Vorerst war es Glarean in Freiburg i. B., der ihn anzog⁴⁾ und bei dem er zwei Jahre verweilte. Hans Jakob war ein aufmerksamer Schüler Glareans. Er notierte sich die besonderen Erklärungen oder Bemerkungen des verehrten Lehrers an den Rand oder zwischen die Zeilen seines (von Glarean herausgegebenen) Dialektik-Lehrbuches, und wir hören aus diesen Notizen heraus noch den sprühenden Witz Glareans, aber auch seine scharfe Bezugnahme auf religiöse Streit- und Tagesfragen⁵⁾.

¹⁾ R. M. 1561, 295. Hieronymus von Roll starb 1614. Schmidlin: Genealogie, S. 61—63.

²⁾ Als Wagner starb, schrieb J. J. von Staal in sein Tagebuch: „Praeceptor olim noster colendissimus, cui magna ex parte musas nostras acceptos fero, idemque suo maximo merito“. Epher. zum 1. Sept. 1590.

³⁾ Beilage: Nr. 7 und Brief von P. Sträler an Glarean über den Tod von P. Seemann im Soloth. Wochenblatt 1846, S. 91.

⁴⁾ Beilage: Nr. 32.

⁵⁾ Dieses Dialektik-Lehrbuch ist auf der Zentralbibliothek Solothurn erhalten. Vgl. darüber Tatarinoff in der Zürcher Post 1895, Mai 5. (Nr. 105): „Schnurren eines Professors. Aus alter Zeit“.

Hans Jakob erhielt von seinem Lehrer die *Descriptio Helvetiae* geschenkt, in die er des Erasmus Ausspruch über ihn hineinschrieb: „Quod nescit discit avide; quod scit docet candide et libenter“¹⁾). Ausser bei Glarean hörte er in Freiburg auch Vorlesungen bei dem Rechtslehrer Zasius. Auf Ansuchen seines Vogtes sprach der Rat dem jetzt zwanzigjährigen Hans Jakob von Staal das königliche Stipendium zum Besuch der Universität in Paris zu zugleich mit einer Wartnerstelle (dem Anrecht auf ein freiwerdendes Kanonikat) am St. Ursenstift²⁾). So ausgestattet eilte Hans Jakob anfangs des Jahres 1560 in die Stadt der Wissenschaft an der Seine. Schon in den Sommermonaten 1561 nötigte ihn die in der Stadt Paris herrschende Pest, mit seinen Studienfreunden auf die Landschaft zu fliehen. Brieflicher Verkehr mit Propst Manslib, mit Magister Wagner, mit Urs Häni und andern humanistisch gebildeten Männern, nicht zuletzt mit seinem hochverehrten Lehrer und Gönner P. Sträler, verband ihn ständig mit der Heimat. Der Rat hatte, als er ihm das Stipendium nach Paris zusprach, mit dem Voge vorausgesetzt, dass Hans Jakob Theologie studiere. Da ihm dieses Studium nicht zusagte, suchte der Rat ihn zum Studium der Medizin zu bereden. Aber auch dafür konnte sich Hans Jakob nicht begeistern. Sein Herz hing an der Philosophie, vorab am Studium der humanistischen Wissenschaften und der griechischen Literatur, wie er in seinem Briefe vom Februar 1562 P. Sträler schrieb. So hielt er sich, immer noch unschlüssig hin und her schwankend, an keine Fakultät ausschliesslich³⁾). Als die Pest ihn im Spätsommer 1562 wiederum aus Paris vertrieb, zog er für einige Zeit an die Akademie in Dôle. 1563 unternahm er von Paris aus während der Monate August bis Oktober eine Reise, die ihn über Solothurn nach Holland führte, in die Heimat des von ihm hoch verehrten Erasmus von Rotterdam, dessen Standbild sich unser „Erasmophilus“, wie er sich nannte, zur bleibenden Erinnerung in sein *Liber amicorum* zeichnen liess. Da der Rat von Solothurn endlich Klarheit über seine Studienabsichten haben wollte, kehrte Hans Jakob im Sommer 1564 wiederum heim. Er hatte sich definitiv wie von der Medizin, so von der Theologie abgewandt, und teilte dies den Herren des Rates mit. Nicht umsonst fürchtete er nun für seinen Freiplatz. Auf Rat von P. Sträler, zu dem er sich, da auch

¹⁾ „Was er nicht weiss, lernt er eifrig; was er weiss, lehrt er glänzend und gerne“. — J. Amiet: *Gründungssage*, S. 40. Auch dieses Exemplar ist auf der Zentralbibliothek erhalten.

²⁾ R. M. 1559, Nov. 23. Fiala: *Geschichtliches*, S. 50 f. Ein Verwandter, Konrad von Staal, war 1475—1489 Chorherr in Solothurn und Schönenwerd gewesen.

³⁾ Der Brief ist abgedruckt in L. Glutz: *Der Feldschreiber J. J. von Staal*, Beilage, S. 87—99.

in Solothurn die Pest ausgebrochen, nach Beinwil begeben hatte, bat er um weitere Gewährung des Freiplatzes mit Angabe seiner Gründe, und machte auch seinem Gönner Propst Manslib Mitteilung von diesem seinem Vorgehen. Ein Satz aus dem Antwortschreiben des Propstes gibt uns nicht bloss den Grund an, der Hans Jakob vom Theologiestudium zurückhielt, er zeigt uns auch die Stellung der beiden hervorragenden, an Jahren so ungleichen Männer zur grossen Tagesfrage der kirchlichen Reform: „Die anfangs ziemlich erbitterten Gemüter der Ratsherren hast du durch das einzige Wort wieder gewonnen, dass du offen gestandest, du verachtet die priesterliche Würde keineswegs, sondern nur die Verirrungen und die Uneinigkeit der Katholiken seien dir zuwider, und, was einem rechtschaffenen Manne noch verabscheungswürdiger sein muss, das schändliche Leben und die schlechten Sitten derjenigen, welche mit dieser Würde bekleidet sind“¹⁾). Wieder nach Paris zurückgekehrt, unternahm Hans Jakob 1565 eine Ferienreise in die Normandie und Pikardie, im Sommer 1566 sogar eine solche über das stürmische Meer nach England, wo London und Oxford ihn vor allem anzogen. Anfangs des Jahres 1567 war er zeitweise akademischer Bürger in Orleans. Von da kehrte er wieder nach Paris zurück. Wo immer er sich aufhielt, suchte er die Bekanntschaft und den Verkehr mit hervorragenden Humanisten, Gelehrten und Dichtern. Mitte Juni 1567 kehrte er in die Schweiz zurück, aber nur, um sich in den französischen Militärdienst anwerben zu lassen. Dieser Königsdienst gehörte ja bereits zur vollen Ausbildung eines patrizischen Solothurners. Als Kriegsratsschreiber oder „Feldschreiber“ des Obersten Ludwig Pfyffer zog er mit den Solothurner Hauptmännern Urs Zurmatten und Wilhelm Tugginer ins Feld und diente nun als Schreiber, Dolmetsch, Unterhändler, Rechnungsführer und Zahlmeister. Das Testament, das er in aller Eile schrieb, bevor er am 10. November in die Schlacht von St. Denis zog, enthüllte uns seine tiefe religiöse Gesinnung, wie seine Liebe zu seinen Büchern. Er empfahl sich mit einem Exvoto der Gottesmutter von Einsiedeln und verfügte, dass seine Bücher im Falle seines Todes der ersten Akademie, welche von den katholischen Ständen in der Schweiz errichtet werde, oder aber den Klöstern St. Urban oder Muri zukommen sollten²⁾). Ausgerüstet mit einer ausserordentlich umfassenden Bildung, Lebens- und Menschenkenntnis kehrte er Ende 1567 nach Solothurn zurück. Sein in deutscher Sprache

¹⁾ Brief von Urs Somander an J. J. von Staal vom 14. August 1564, übersetzt in der Schildwache am Jura 1836, Dezember 10.

²⁾ J. J. vom Staals Testament vor der Schlacht bei St. Denis 1567, übersetzt in der Schildwache am Jura 1836, November 12.

verfasstes Tagebuch erzählt uns von seinen Erlebnissen und Beobachtungen als Feldschreiber¹⁾ und noch erhaltene lateinische Briefe und sein Liber amicorum machen uns bekannt mit der grossen Reihe von Männern von nah und fern, mit denen er bereits Freundschaft geschlossen. Sie zeigen uns, dass auch die einflussreichsten geistlichen und weltlichen Männer Solothurns zu seinen Freunden zählten und dass ihm nun am Beginne der Siebzigerjahre, wo unser Theander ihn in sein Loblied aufnimmt, die Tore zum Dienste des Vaterlandes offen standen²⁾.

Den Abschluss der Männerreihe, die in diesen Jahren Solothurns Ruhm bildeten, macht unser Loblied mit Johann Wilhelm Frölich. Dieser zählte zwar erst 22 Jahre, aber über ihm strahlte noch der volle Glanz seines Vaters Wilhelm Frölich, der als Oberst und Edelmann des französischen Hauses Solothurns Ansehen in Frankreich und in der Schweiz mächtig gehoben hatte. Schon mit neun Jahren hatte Johann Wilhelm auf die Fürsprache seines Vaters eine französische Pension erhalten. Nach dem Tode seines Vaters, 1562, studierte er mehrere Jahre in Paris und trat dann in den französischen Solddienst. Solothurn wählte ihn schon 1570, im 21. Altersjahr, zum Grossrat. Im Feld und in der Heimat stand ihm dank seiner Abstammung eine rasche Karriere offen³⁾.

Einige noch erhaltene Gegenstände zeugen dafür, dass diese Männer die Kunstbestrebungen jener Tage begünstigten. 1562 liess das Stiftskapitel eine Glasscheibe ausführen, auf der die Wappen des Propstes Urs Manslib und sämtlicher Chorherren das Bild des hl. Ursus in prachtvoller Ausführung umrahmen⁴⁾. Das von Roll'sche Stammhaus zeigt noch zwei gemalte Glasscheiben-Wappen von Hieronymus von Roll und von seiner Gemahlin Esther von Offenburg aus dem Jahre 1563, als Hieronymus als Vogt auf Schloss Bechburg hauste⁵⁾. Der Kirchenschatz von St. Ursen bewahrt ein silbernes Heilig-Oel-Gefäss, das, auf gotischen

¹⁾ L. Glutz, a. a. O.

²⁾ Hans Jakob vom Staal wurde 1572 Grossrat, 1576 Seckelschreiber, 1578 Stadt- schreiber, 1596 Altrat, 1603 Venner, er starb 1615. Er ist der Schöpfer des ältesten solothurnischen Gesetzbuches. Infolge seiner Bildung und seiner Beziehungen ist er der hervorragende Solothurner der drei letzten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts. Er war der Mäzenas aller wissenschaftlichen Bestrebungen Solothurns. Als erstes Vermächtnis an seine Kinder nannte er: „die eifrige Beschäftigung mit der Philosophie und die Liebe zu wahrer Frömmigkeit und Bildung“. Er nannte sich „miles Christi“. Sein Bild im Rathaus zeigt ihn mit dem Rosenkranz in der Hand.

³⁾ Joh. Wilh. Frölich wurde 1574 Hauptmann. Er starb 1575 in der Schlacht bei Die, erst 26 Jahre alt. Amiet und Pinösch, a. a. O., S. 21.

⁴⁾ J. Amiet: Das St. Ursenpfarrstift, S. 452.

⁵⁾ Schmidlin: Genealogie der von Roll, S. 63.

Vierpassfuss aufgebaut, die Jahrzahl 1571 nennt, sowie die Namen und Wappen der Stifter, nämlich Schultheiss Urs Wielstein, Hauptmann Stephan Schwaller, Ritter H. W. Tugginer und Hauptmann Urs Zurmatten¹⁾).

2. Ein Blick in die Stiftsschule.

Unser Gedicht erlaubt uns auch einen tieferen Einblick in die Stiftsschule, als es bisher möglich war, in ihre Organisation und ihren Unterricht. Hätte die Stiftsschule unter Johannes Wagners Führung in dieser Zeit nichts anderes getan, als dem in der Folge für Solothurns Bildung und Staatswesen so massgebenden Hans Jakob von Staal die Liebe zur Wissenschaft und Poesie, wie wir aus seinem eigenen Munde hörten, eingehaucht, sie hätte Grosses getan. 1558 war Johannes Wagner mit dem Stifte uneins geworden. Er wollte den Eid auf die Statuten nicht schwören, offenbar, weil er sich durch dieselben mehr eingeengt fühlte, als ihm lieb war; denn wiederholt wurde er vom Stift zu grösserem Eifer in der Schule gemahnt. Das Stift entliess ihn. Aber unter dem neuen Schulmeister Magister Gregor Rorer, dem bisherigen Schreiber und Schulmeister in Olten, gedieh die Schule noch weniger. Unter Wagners Leitung, der nun als Stiftsorganist amtete²⁾), wurde 1560 die Komödie vom verlorenen Sohn aufgeführt. Wagner selbst dichtete den Prolog und zwei Epiloge hinzu. Am ersten Tag wurde das Spiel von den Schülern lateinisch, am folgenden Tag deutsch gegeben³⁾). Nachdem Magister Rorer wegen Unfleiss vom Stifte entlassen worden, suchte Johannes Wagner aufs neue um die Schulstelle nach, er wollte sie zugleich mit dem Organistendienst versehen. Aber erst, als der Rat sich selbst für seinen Bürger einsetzte und dem Stiftskapitel erklärte, er werde keinen Fremden in die Stadt einziehen lassen, erhielt Wagner zum Organistenamt auch noch die Schule⁴⁾.

Zur Aushilfe im Unterricht, vorab bei den jüngern Schülern, hatte der lateinische Schulmeister längst einen Helfer. Dieser musste ihn auch vertreten, damit er seinen statutengemässen Obliegenheiten im Chor nachkommen konnte. Er hiess darum „Provisor“. Da nun Johannes Wagner zugleich Organist war und als solcher täglich dem Stiftsgottesdienst beiwohnen musste, brauchte er erst recht einen solchen. Der Provisor war für gewöhnlich ein junger Mann, der seine Studien gros-

¹⁾ F. Schwendimann: Die Schatzkammer der St. Ursenkirche, S. 9.

²⁾ Der uns bekannte Organist Gregor Meyer war nach Basel gezogen. Vgl. Stiftsprot. 1568, 186.

³⁾ Bächtold, a. a. O., 5.

⁴⁾ J. Amiet: Das St. Ursen-Pfarrstift, S. 213, 243, 521, 523, 525.

senteils vollendet hatte und nun die Aushilfestelle übernahm, um sich das Geld zum Weiterstudium zu verdienen. Er wurde, weil er als Hilfschulmeister der Stadt und als Stellvertreter des Schulmeisters dem Stifte diente, auch von Stadt und Stift gemeinsam besoldet. Seine Annahme geschah in der Zeit, in der wir stehen, immer noch auf unbestimmte Zeit. Sie hing vom Wohlverhalten und der Zufriedenheit des Schulmeisters ab. Darum sind auch die Namen der Provisoren weder vom Rat noch vom Stift offiziell verzeichnet. Doch ist es uns gelungen, eine Reihe von ihnen aus dieser Zeit festzustellen, so dass wir uns einigermassen ein Bild von ihnen machen können. 1546 amtet Johann Tschann von Solothurn als Provisor. Er ist ein Schüler Glareans¹⁾ und wird im folgenden Jahr Priester. 1548 war David Münzer von Solothurn Provisor. Er wurde 1550 Priester. Wo er studierte, ist uns unbekannt. Er bekleidete später als Chorherr am Stifte Schönenwerd das Amt des Kustos. Es muss ihm also nicht an Kenntnissen gefehlt haben²⁾. Um 1549 dürfte Rudolf Götschi von Solothurn die Stelle des Provisors innegehabt haben. Er war Schüler Glareans und offenbar ein Musiker, der seinem Meister Freude machte, schenkte dieser ihm doch sein Dodekachordon mit einer eigenhändigen Widmung in fünf Distichen³⁾. 1550 finden wir Benedikt Franz von Solothurn als Provisor an der Lateinschule⁴⁾. Wir kennen ihn bereits als Freiburger Schüler, der Glarean besonders empfohlen wurde. Johann Murer (Cementarius), den wir ebenfalls als Glareanschüler kennen, wurde schon 1552 vom St. Ursenstift zum Kaplan gewählt, während er doch erst 1553 Priester wurde; es dürfte kaum anders sein, als dass er in der Zwischenzeit die Stelle des Provisors versah. 1558 stand der Glareanschüler Urs Häni als Provisor an der Seite des Stiftsschulmeisters. 1561 wurde der Provisor Tschupp, Sohn des Hans Tschupp, von dem wir sonst keine Kenntnis haben, wegen Nachlärm mit Gefängnis bestraft⁵⁾. Gregor Steiner, der 1560 in Freiburg studierte und dem Glarean seine Ausgabe des Horatius mit einem Distichen dedizierte, war in einem der folgenden Jahre Provisor in Solothurn⁶⁾. 1565 folgte ihm Johann Stark von Solothurn. Wir wissen nicht, wo er seine Studien gemacht; dass er aber eine tüchtige Schulung besass, ersehen wir daraus, dass er im folgenden Jahr als Stadtschreiber und Schulmeister nach Olten gewählt wurde. Schon ein

¹⁾ Missiven 1547, Mai 20.

⁵⁾ R. M. 1561, 414.

²⁾ Schmid: Kirchensätze, S. 274.

⁶⁾ Beilage Nr. 35. J. Amiet: Gründungs-
sage, S. 31 f.

³⁾ Beilage: Nr. 14.

⁴⁾ Journal 1550.

Jahr später liess er sich zum Priester weihen¹⁾). 1567 bat der Lateinschulmeister Johannes Wagner das Stift, seinen Sohn Viktor als Provisor annehmen zu dürfen. Die Bitte wurde ihm gewährt. Wagner scheint nun aber die Schule so sehr seinem Sohne überlassen zu haben, dass das Stift sich veranlasst sah, ihn 1568 bei der Neubestätigung zu grösserem Fleisse in der Schule zu mahnen²⁾). 1570 musste der Provisor, der mit Namen nicht genannt ist, dem Kaplan und Kantor Ulrich Seld, der von Freiburg i. B. stammte und daselbst studiert hatte³⁾), einen Brief in die Heimat mitnehmen⁴⁾). 1571 amtete unser Magister Theander, den wir auch nur aus seinem Lobliede kennen, als Provisor.

Ueber den Unterricht, der in dieser Zeit in der Stiftsschule erteilt wurde, fehlen uns direkte Nachrichten. Aber die Schulmeister und die Provisoren, die wir an der Schule tätig fanden, lassen keinen Zweifel, dass die Schule nach dem Vorbilde der Humanistenschulen dieser Zeit eingerichtet war. Der Abt Sebastian Seemann in St. Urban hatte durch Vermittlung von Propst Johannes Aal Glarean gebeten, ihm für die untere Abteilung der Klosterschule, für das Trivium, einen gebildeten und eifrigen Lehrer zu schicken und folgende Anforderungen für den betreffenden Kandidaten gestellt: dass er Griechisch, Lateinisch und Musik verstehe und kein Lutheraner sei. Glarean suchte dem Wunsche zu entsprechen⁵⁾). Glarean hatte sich, als er Johannes Wagner beredete, sich zur Erlangung der Magisterwürde noch einige Zeit in Freiburg aufzuhalten, selbst nach einem Stellvertreter für ihn in Solothurn umgesehen. Er dachte an Atrocianus, von dem er gehört, dass er von Luzern fort wolle: Das wäre ein Mann für Solothurn, meinte Glarean, bei der Jugend ist er beliebt, wie kein anderer, im Latein ist er sehr bewandert, das Griechische ist ihm nicht fremd, die gregorianische Musik versteht er ausgezeichnet⁶⁾). Latein, Griechisch, Musik und selbstverständlich auch Religionsunterricht dürften in dieser Zeit in Solothurn die üblichen Schulfächer gewesen sein. Dass das Latein an unserer „Lateinschule“ Hauptfach war, darüber kann kein Zweifel sein. Die

¹⁾ Mösch: Schulgeschichte I., 24. Stiftsprot. 1568, 186.

²⁾ Stiftsprot. 1567, 166; 1568, 186.

³⁾ Beigabe: Nr. 12.

⁴⁾ Stiftsprot. 1570, 216.

⁵⁾ Tatarinoff, a. a. O., 54 (56).

⁶⁾ Tatarinoff, a. a. O., 30 (34). Glarean kannte diesen Johannes Atrocianus bereits von Basel her, wo er vor 1529 Schulmeister zu St. Leonhard gewesen. Bei der Reformation 1529 verliess er wie Glarean und Erasmus Basel und war nun unter anderem auch Schulmeister in Luzern. 1543 zog er nach Freiburg zu Glarean, erwarb sich den Titel eines Magister der freien Künste und wirkte später als Professor der lateinischen Sprache. Beilage: Nr. 9.

Schüler brachten es darin so weit, dass sie ihre Schauspiele in lateinischer Sprache gaben, wie wir hörten. Dass aber in dieser Zeit auch das Griechische in der solothurnischen Stiftsschule gelehrt und gelernt wurde, können wir aus folgendem Vorkommnis schliessen. 1566 übermachte Magister Johannes Meletus von Konstanz, wohnhaft in Wittenberg, durch einen Postboten dem Rate von Solothurn die Uebersetzung von je einer Rede des Aeschines und des Demosthenes aus dem Griechischen ins Lateinische. Der Rat schenkte dem Magister Meletus sechs Thaler, was er nicht als eine hinreichende Bezahlung, aber doch als eine Anerkennung aufgefasst wissen wollte, und verdankte die ihm gewidmete Uebersetzung: da sie den Studenten gute Dienste leisten könnte sowohl zum guten Sprechen als auch zum guten Erfassen der Sprachen¹⁾. In der ersten vorhandenen, neu aufgefundenen Schulordnung vom Jahre 1636²⁾, einer Zeit, die freilich noch 20 Jahre nach dem Tode des um die solothurnische Schule verdienten und besorgten Stadtschreibers und Venners Hans Jakob von Staal, dieses grossen Liebhabers der griechischen Sprache liegt, aber immer noch vom Erbe dieser humanistischen Blüte zehrt, ist neben dem Latein das Griechische regelmässiges Fach. Die Schüler haben Aufgaben aus dem Deutschen in Latein und Griechisch zu übersetzen und zwar in freier und in gebundener Form.

Das Lobgedicht zeigt, wie vertraut unsere lateinischen Schulmeister und Provisoren mit der lateinischen Sprache waren. Die Hexameter und Pentameter, die sich zu 126 Distichen verbinden, sind tadellos. Die Superlative und die Verwendung der Mythologie liegen durchaus in der Zeit, die das klassisch römisch-griechische Altertum wieder erstehen lassen wollte. Die Darstellung ist sachlich, die Empfindung echt.

Der Dichter nennt sich Magister Joachim Fridrich Theander aus Brandenburg. Theander ist der Gelehrtenname für Gottesmann, Götz oder einen ähnlichen deutschen Namen (wie Somander für Manslib). Er ist 21 Jahre alt. Aus seinem Gedicht ergibt sich seine Stellung in Solothurn klar. Er nennt sich selbst den Kollegen des Schulmeisters an der höhern Schule in Solothurn. Den Stiftspropst, seinen obersten Schulherrn, verehrt er „wie einen Vater“, Laurentius Stapfer, der unmittelbare Schulherr, ist „der einzige Ruhm seines Lebens“. Zu Johannes Wagner, dessen Gehilfe er ist, blickt er wie zu einem Vater auf. Er wohnt im Franziskanerkloster als Gast und vielleicht auch als

¹⁾ Missiven 1566, Bd. 37, S. 157: „... et ad bene loquendi et disserendi“. Dieser Magister Meletus stand wohl einst mit der Schule in Solothurn als Provisor in Verbindung.

²⁾ Sie harrt noch der Bearbeitung und Veröffentlichung.

Schüler (Alumnus) des P. Guardian Jakob Brugger. Die Franziskaner nahmen ja Schüler auf zur Fortbildung in der Philosophie und Theologie¹⁾.

Sein Lobgedicht auf Solothurn dichtete Theander in den Monaten Juli bis September 1571. Er stand noch ganz unter dem Eindruck des Todes von Barbara von Roll, die am 26. Juni 1571 aus dem Leben schied. Der Rat gab dem Dichter ein Geschenk von acht Solothurner Pfund²⁾. Leider war die Stiftsrechnung dieses Jahres nicht aufzufinden; doch darf zum voraus angenommen werden, dass das Stift den Provisor nicht minder gut bedachte als der Rat. Auch die einzelnen Männer, die besungen wurden, werden es nicht an einer Anerkennung haben fehlen lassen. Auch liess man das Loblied drucken, obgleich man eine auswärtige Druckerei in Anspruch nehmen musste³⁾. Anfangs Oktober verlangte der Provisor vom Rate den Abschied. Er wollte auf eine Hochschule ziehen und seine Studien fortsetzen, um „Doktor zu werden“, das heisst wohl Mediziner. Der Rat beschloss, ihm einen „guten Abscheid“ zu geben mit dem Beifügen, „dass er sich gut gehalten habe hinter meinen Herren“⁴⁾.

3. Der Friedensruf.

Unser Loblied vergisst nicht, schliesslich noch den Kriegsruhm der Gesamtbürgerschaft der Stadt hervorzuheben. Sie besitzt ein Geschlecht von krieg- und sieggewohnten Männern, die ihr die höchsten Ehren verdienten (Vers 213—228). Aber im Anschluss an dieses Lob erhebt nun das Lied die Stimme zu einem eindringlichen Friedensruf.

Offenbar gibt es in der Stadt immer noch eine Partei, die jener Expansionspolitik huldigt, die seit Generationen die Stadt beherrschte, und die selbst mit den Waffen vorgehen möchte. Eine andere Partei aber befürwortet den Frieden. Zu ihr hält unser Dichter. „Schone die Deinen; verbiete, die Waffen zum Kriege zu brauchen“, ruft er der Stadt zu. Er sieht in der Weiterführung des bereits begonnenen Ausbaues ihre wirkliche und dauerhafte Grösse. Vor allem wünscht er den Ausbau des Schulwesens, selbst der Mädchenbildung, und die Unter-

¹⁾ 1582 fragt der Rat den Guardian der Franziskaner selbst an, ob er nicht den Provisor an den Tisch nehmen wolle. R. M. 1582, 327.

²⁾ Sekelmeisterrechnung 1571, Trützloten: Ussgeben dem Provisor so mine Herren ihm geschenkt haben, VIII Pfund.

³⁾ Der Druckort ist nicht angegeben.

⁴⁾ R. M. 1571, 316, Montag vor Dionys: Diewyl der Provisor gesinnett wytter ziechen und ze studieren, das er Doctor werde, so ist geratten, ihm einen guten Abscheyd zegeben und das er sich wol gehallten habe hintter minen Herren.

stützung der *sacra Paegasei castra*, der Dichter und Theaterfreunde (Vers 229—252).

An der Spitze der Friedenspartei stand, wie es scheint, der Schultheiss Urs Wielstein. Reibflächen bestanden nach zwei Seiten. Auf der einen Seite hatte die Reformation Bern und Solothurn einander entfremdet und eine Menge Streitpunkte geschaffen, vorab in den Bezirken Kriegstetten und Bucheggberg, die nach einer gewaltsamen oder friedlichen Lösung riefen. 1571, eben unter der Regierung des Schultheissen Urs Wielstein, schenkte Solothurn der Stadt Bern in ihre neuerbaute Herberge zum „Schlüssel“ an der Metzgergasse ein Fenster mit dem Solothurner Wappen. Als der bernische Venner Hagenbach daraufhin in Solothurn den Dank abstattete, erneuerten ihm gegenüber einige führende Solothurner Magistraten, wie sie es schon vorher andern Berner Ratssherren gegenüber getan, den Wunsch, die beiden Städte möchten sich im Sinne des alten Burgrechten und der eidgenössischen Nachbarschaft „brüderlicher Titulaturen“ bedienen. Die Berner nahmen das Anerbieten auf und 1572 wurde die Verbrüderung offiziell gefeiert. Schultheiss Urs Wielstein war so erfreut, dass er auf das Ereignis ein Lied dichtete. Die Verse sind zwar ebenso schlecht als gut gemeint¹⁾). Die Verbrüderung wurde immer enger, und am 10. Februar 1577 wurde das alte Burgrecht zwischen Solothurn und Bern, zwischen Ursus und der Ursa, neu beschworen. Urs Wielstein amtete dabei in Bern als solothurnischer Ehrengesandter²⁾). Die vielen Streitfragen wurden nun auf dem Wege von Verhandlungen und Verkommnissen langsam gelöst. — Auf der andern Seite war es Bischof Christoph Blarer, dem es gelang, die alten solothurnischen Eroberungsgelüste im Bistumsgebiet durch ein Bündnis zu überwinden. 1579 schlossen Solothurn, Freiburg und die fünf katholischen Orte mit ihm eine Vereinigung. Zur Beschwörung derselben wurden Venner Stephan Schwaller und Stadtschreiber Hans Jakob von Staal abgeordnet³⁾.

Im Frieden gediehen die Musen. Die Schule wurde, wie Magister Theander es gewünscht, mehr und mehr unterstützt. 1574 baute die Stadt in der Riedholzgasse ein eigenes Mädchenschulhaus. Und nach

¹⁾ Das Lied wurde 1572 in Bern bei Apiarius gedruckt und ist im Apiarius-Liederband der Berner Stadtbibliothek erhalten. Vgl. H. Türler im Neuen Berner Taschenbuch 1905, S. 254—258. — Der Umstand, dass Wielsteins Friedensgedicht von 1572 in Bern gedruckt wurde, führt uns zur Vermutung, dass auch unser Lobgedicht von 1571, das die Friedensstimmung im Volke zu wecken suchte, in Bern gedruckt worden sei.

²⁾ Schultheiss Wielstein starb noch im gleichen Jahre. Diese Bundeserneuerung fand noch in Franz Haffner eine poetische Verherrlichung. Schawplatz II, 254.

³⁾ Anton Haffner: Chronik, S. 87.

1582, als der Grundsatz der religiösen Reform nach den Richtlinien des Konzils von Trient sich auch in Solothurn durchgesetzt hatte, erlebte die Schule, vorab durch die Bemühungen des Stadtschreibers Hans Jakob von Staal, in der Stadt Solothurn und auf der solothurnischen Landschaft einen prächtigen Aufstieg¹⁾). Auch die Zahl der Dichter und Spielfreunde wuchs. Hans Jakob von Staal erwies sich in geistreichen Epigrammen und Gelegenheitsgedichten als Dichter, der an Glareans Latinität und Verskunst heranreicht. Führer in der Pflege der dramatischen Kunst dürfte aber Magister Johannes Wagner gewesen sein, der die Tradition seines Oheims Johannes Aal fortsetzte, wenn er auch seine Verskunst und seine Gestaltungskraft nicht erreichte. Wagner schrieb ein grosses St. Maurizen- und St. Ursenspiel, eine Tragödie in zwei Teilen, die 1581, am 27. und 28. August, von der Bürgerschaft auf offenem Platze mit grossem Aufwande aufgeführt wurde. Der Rat hielt die Gäste kostfrei. Aus Bern allein waren über hundert alte Burger zugegen. Das Volk strömte von allen Seiten herbei²⁾). Das religiös-patriotische Stück, sowie die Freude und der Aufwand dürften der ersten Jahrhundertfeier der Aufnahme Solothurns in den Schweizerbund gegolten haben. Auch ein Dreikönigenspiel ist von Wagner noch erhalten. Neben ihm versuchten sich ein weiter nicht bekannter Jakob Gugger, der deutsche Schulmeister Moriz Eichholzer, der blinde Ulrich Sigginger, der Organist Johann Wilhelm Stapfer, der Provisor und Kaplan Daniel von Bürer, der Eisenkrämer Georg Gotthard in der dramatischen Kunst. Auf dem Lande war es der Pfarrer Johann Schertweg, der seine Feder dem dramatischen Volksspiele lieh³⁾). Gewiss, ein zahlreiches castrum Paegasei! Auch das Kunsthandwerk blühte, vom Rat und von Privaten unterstützt. Die St. Lukasbruderschaft begann ihr Wappenbuch mit dem Jahre 1587. Neue Bauten entstanden usw⁴⁾).

Die Verbindung mit der Universität Freiburg i. B. blieb auch nach dem Tode Glareans aufrecht. Zwischen 1563, dem Todesjahr Glareans, und 1571, dem Entstehungsjahre des Lobgedichtes Theanders, finden

¹⁾ Mösch, a. a. O., I., 26 ff., II., 6 ff.

²⁾ Vgl. Anton Haffner, der selbst beim Spiel beteiligt war, a. a. O., 84—85.

³⁾ J. Bächtold: Der Minorit König (1874), 5 ff. F. Fiala: Geschichtliches über die Schulen in Solothurn (1875), I. 47 f. Schmidlin: Die soloth. Schriftsteller, a. a. O. (1908), 185 ff. Ernst Meyer, a. a. O. (1929), XXXIX f.

⁴⁾ Aus dieser Zeit sind eine Reihe von Glasscheiben erhalten, die von Männern gestiftet sind, die unser Lobgedicht aufführt, so von Urs Häni, Leodegar Eichholzer, Heinrich Fluri, Ulrich Hutter, Hieronymus von Roll, Hans Jak. von Staal. J. Amiet: Soloth. Kunstbestrebungen, S. 13 u. 41; Das St. Ursen-Pfarrstift, S. 452, 530.

wir zehn Freiburgerschüler, die nachher in unserem Kanton tätig waren. In der Folge waren es die von Roll, die vom Staal, die ihre alte Liebe zur Universität Freiburg i. B. dadurch bekundeten, dass sie ihr wiederum ihre Söhne zur Bildung anvertrauten. Ihrem Beispiele folgten zahlreiche weitere Solothurner Familien. Die immer grössere Bevorzugung der eigenen Bürger vor auswärtigen Elementen kommt auch hier zum Ausdruck. Waren jene Freiburgerstudenten, die sich später in der Stadt Solothurn oder auf der solothurnischen Landschaft betätigten, bis 1571 zum Grossteil nicht Solothurner, so wurden diese Fremden seit 1572 mehr und mehr zur Ausnahme; dagegen wuchs die Zahl der Solothurner Besucher der Universität. Freilich waren die Verwicklungen, welche dem 30jährigen Kriege vorausgingen und dieser selbst dem Besuche der Universität aus Solothurn nicht günstig. Einzig die Jahre 1623 und 1630 verzeichneten eine namhafte Zahl Solothurner Studenten¹⁾. Nach dem Westfälischen Frieden aber schnellte die Zahl auffallend in die Höhe. Die Jahre 1651—1656²⁾ zählten 25 Solothurner Studenten. Zusammengenommen steigt die Zahl jener fremden Studenten der Universität Freiburg i. B., die nachher in der Stadt Solothurn oder auf ihrem Gebiet sich betätigten, und jene der Solothurner Bürger, die in Freiburg i. B. ihre Ausbildung suchten, vom Beginne der Lehrtätigkeit Glareans bis zum Jahre 1656 auf über 100.

So blieb auch Glareans Verehrung und Autorität in Solothurn noch lange lebendig. Anton Haffner nennt ihn in seiner 1587 vollendeten Chronik kurz „der Poet unserer Zeiten“³⁾, und Franz Haffner, der 100 Jahre nach Glareans Tod den Ruhm Solothurns in seinem Schauplatz besang, ruft Glarean als „den vnpartheyischen Zeugen“ auf für Solothurns Alter, zitiert seine Verse aus der *Descriptio Helvetiae*, fügt eine Uebersetzung bei und versäumt nicht, dem Franz Guillimann, der sich einen Zweifel an der Tradition vom hohen Alter Solothurns erlaubte, „ein temperierte Laugen aufzugiesse“⁴⁾.

* * *

¹⁾ Nach den Aufzeichnungen in den *Secreta domestica* des Hans Jakob vom Staal des Jüngern, sandte dessen Sohn Gedeon seine Söhne Wilhelm 1629 und Joseph 1631 nach Freiburg i. B. zum Studium. Vgl. Fiala, *Geschichtliches*, II., 22, Anm. 4. Die gedruckten Universitäts-Matrikel verzeichnen keinen von beiden. Schon oben, S. 84, Anm. 7, machten wir eine ähnliche Beobachtung.

²⁾ Siehe die Beigabe. Die gedruckten Matrikel schliessen mit dem Jahre 1656.

³⁾ S. 5.

⁴⁾ S. 5 f und 11.

Der Lateiner wird das Loblied in der Sprache des Originals lesen. Für den Nichtlateiner lassen wir eine Uebersetzung folgen. Diese hält sich nur in den ersten drei Dutzend Distichen an das Versmass des Originals, im weiteren will sie nur in leicht leserlicher Weise dessen Inhalt wiedergeben.

Lobpreis
oder Beschreibung der uralten
Stadt und glänzenden Herrschaft Solothurn,
dem Kleinod von ganz Helvetien,
verfasst

zur würdigen Feier des Orts und zum Ruhme seiner Bewohner und den ehrenwerten, erhabenen, edlen, wackern, hochweisen, durch Achtung vor Gerechtigkeit und Gesetz hervorragenden Männern und Herren: dem Herrn *Urs Manslib*, dem Propst von St. Ursen, den Herren *Urs Wielstein* und *Urs Ruchti*, Schultheissen, dem Herrn *Werner Saler*, dem Stadtschreiber, dem Herrn *Hieronymus von Roll* und den übrigen Rats-herren des Standes Solothurn, den Landesvätern,
mit gebührender Ehrfurcht gewidmet von
Magister *Joachim Fridrich Theander* aus Brandenburg,
einem Mitglied der Solothurnischen Gymnasialschule.

*

Vers 1—14:
Der Ruhm der Stadt.

Aare, an deinem sich schlängelnden Laufe gelegen, erscheint sie
siegreich die uralte Stadt, reckt über alle das Haupt.
Hartes Gestein, Salodurum, gab dir den rühmlichen Namen,
seit in der Mitte der Stadt offen der uralte Turm,
dessen Gemäuer im Boden geruht als Abraham lebte
gleich wie ein Gast in der Welt, überall reisegewandt.
Ruhmvoll und einzig an Macht ist die Stadt in helvetischen Landen,
Grund ist die Gleichheit des Rechts, Grund ist die göttliche Furcht.
Trier, die Stadt mit dem herrlichen Klima, nennt sich die Schwester,
schwesterlich ist sie getreu, ruhmgleich und edlen Geblüts.

Klang hat ihr Name und Ruhm, wo immer die Erde sich rundet,
 wo das Morgenrot golden den Tag heraufführt,
 und wo am Abend die strahlende Sonne im Meere verschwindet,
 bis Luzifers Gebiss ihr die Bahn wieder öffnet.

*

Vers 15—22: Einführung des Sängers.

Jene verherrlicht im zartesten Alter die Muse Theanders,
 trägt sie mit Schwingen so leicht, kunstvoll zur Grenze der Welt —
 gleichwie eine Gans im Schwarme der Schwäne mitmacht,
 so berühre auch ich Saiten der Laute ganz still.
 Jetzt also, Thalia, spanne die sämtlichen Kräfte zusammen!
 Himmlische, hilf zum Beginn, hilf mir, ich flehe dich an!
 Winde der Sitte gemäss dir grünendes Laub um die Stirne,
 dass mir die Laute beschwingt freier und freier erklingt!

*

Vers 23—74:
 Lobpreis der Stadt aus der Schönheit
 der sie umgebenden Natur.

Was aber sollen die Musen zuerst in dem Liede besingen?
 Was ist der erste Genuss, hier in der Weite der Stadt?
 Wenn ich die Zierden der Stadt der Reihe nach alle betrachte,
 einzeln das alles durchgeh, was mich im Herzen erfreut,
 dann, dann muss ich fragen, warum doch Juppiter oben geblieben,
 himmlischer Wohnung getreu, schöneren Sitz hätt' er hier.
 Reichtum an Blüten, mit welchem das Hyblongebirge sich brüstet,
 wurzelt im hiesigen Grund, wurzelt hier einzig allein.
 Mauern zur Wehre erheben sich hoch auf dem Viereck des Felsens,
 Mauern die trotzig bestehn, tobend auch Kämpfe um sie;
 würde auch Thrazien unzählige zythische Krieger herbeiziehen,
 wie sie Teutonen bedroht, öfters mit grausigem Tod.
 Schützend behütet sie links der Jura mit felsigen Gipfeln,
 bis zu dem Sternengezelt reckt er in Ruhe sein Haupt.
 Schattige Wälder umsäumen sie rechts mit grünem Gehölze,
 Berge umgürten sie rings, ringsum von Jochen ein Kranz.
 Ihnen zu Füssen dehnt sich ein Teppich von buntesten Feldern,
 grün ist der Boden von Gras, grün von dem süssesten Klee.
 Blüten und Blumen verschiedenster Farben bemalen die Fluren,
 schwängern weithin die Luft mit ihrem süßen Geruch,
 wo sich vom blumigen Grase die schneiigen Stiere ernähren,
 Herden von Schafen sich freuen, hüpfend im weiten Gefild.
 Quellen kristallenen Wassers rauschen in dumpfem Getöse
 zwischen den Höhen im Lenz, grüssen da Baum und Gebüsch.
 Bäche ernähren die Seen und Teiche, die grün sind vom Moose.
 Reichtum von Fischen belebt schwimmend des Wassers Bereich.
 Felder, für Ceres bestellt und vom Pfluge des Bauers durchzogen,
 bringen im grünen Gewand reichliche Früchte zur Ernte,
 lohnen dem Bauer den Schweiss und die Schwielen der fleissigen Hände,
 rauschen die Aehren, vom Streich glänzender Sicheln gefällt.

Was ist von Jagden zu singen in Lagern der dichten Gehölze?
 Was von dem Vogelkonzert, tausendstimmigem Klang?
 Da tut es wohl, in der sommerlichen Hitze den Schatten zu fühlen,
 lastet der Sirius heiss rings auf dem grasigen Grund,
 und in einsamer Stille dem Gesange der Vögel zu lauschen,
 der den betrübenden Schmerz, weithin den Kummer verscheucht.
 Grünende Zweige gewähren mit Blättern willkommenen Schatten,
 saftige Fluren und Gras nährt in der Nähe der Bach.
 Hirten besingen so oft, was sie lieben, die Maid Amyrillis,
 weidende Lämmer ergötzt zärtlicher, lieber Gesang.
 Liebliche Vögel, im Walde vom zärtlichen Liede ermuntert,
 stimmen in Busch und Gefild ein in das frohe Konzert.
 Wollt ich all das erzählen und einzeln das Ganze erwähnen,
 sicher entstünde mir dann Ilias grosser Gesang.
 Wärest du, Bachus, mit Gaben dem Lande nicht ferne geblieben,
 glücklich auf jedem Gebiet wäre das Land dann bestellt.
 Doch einen süßen und edlen Ersatz für des Bachus Getränke
 braut auf fettem Feld herrlicher Gerste uns Ceres,
 netzt mir damit in breitem Strome die durstigen Lippen,
 feuchtet mit köstlichem Tau wohlig die trockene Kehle,
 sie beschwingt mir die Feder zum begonnenen Liede,
 reizt mich zu munterem Sprung, reizt mich zu fröhlichem Jauchzer.

*

Vers 75—212:
 Lobpreis der Stadt aus den Vorzügen
 der sie leitenden Männer.

Die dem Korne gewidmeten Felder und jene der Gerste
 sind wie die lachenden Auen von quellendem Wasser berieselt.
 Reich ist die Stadt an Mannschaft und Besitz, an allem,
 dazu ist sie frei von bäuerlicher Unart.
 Angenehmer noch ist das und wertvoller und den Musen lieb:
 dass sie den trefflichen Männern gastliche Wohnung bietet,
 die des Vaterlandes Grenzen und Fluren beherrschen,
 die Gesetze geben und dem Rechte zum Siege verhelfen.

Weit hervor ragt unter diesen Herr *Urs Wielstein*;
 er ist seines Vaterlandes höchster Ruhm;
 ihn verlangt die Religion, des Himmels Macht,
 für sich; solchem Vater vertraut sie gern die Stadt.
 Das ist ihm Ziel, dass nicht dem Schlimmen das Ehrbare weiche,
 nicht im Preise Betrug sei und nicht Falschheit im Wort.
 Wenn des Landes milde Gesetze er verteidigt,
 misst er klug den Lohn den Guten, die Strafe den Bösen.
 Daraus nämlich allein entquillt das sichere Heil
 und der Gerechtigkeit Zier; das nennt er: regieren.

Seine Ehre wird zu allen Zeiten leben,
 immer und ewig sein Name berühmt sein.
 Was nun soll ich berichten von dem würdigen *Manslib*,
 dessen Gesinnung reiner ist als der weisse Schnee?
 Schöner Greis, ehrwürdiger Greis, liebliche Leuchte,
 lebe noch lange, würdig zu leben sybillische Tage.
 Helfe dir Gott die Gebrechen des Alters geduldig ertragen,
Ursus, du glänzender Edelstein und Zierde des Landes.
 Hebt dich doch hervor die Majestät der Rede,
 die du trefflich verstehst mit gewinnender Anmut zu einen.
 Unter deiner väterlichen Führung erhebt sich neu die
 sorgengebrochene Kirche, selbst von viel Uebeln befreit.
 Dich verehrt Solothurn und gesteht mit vollem Recht,
 keinen geistvolleren Mann zu besitzen als dich.
 Dich verehre und achte ich wie einen Vater,
 dich besinge ich als Patron mit goldener Leier.

Welche Totenopfer nun, welche Klagen weihe ich
 dir, o Frau, die du aus dem Hause der *Rollen* geboren?
 Trauernd beklage die Heilkunde die geschiedene Meisterin,
 und es raufe die Armut die trauernden Wangen blutig.
 Ungemessenen Schmerz verursacht ihr Verlust
 allen Bürgern, allen Heimatlosen.
 Pflegte sie doch die Armen, Blinden, Lahmen und Kranken,
 denen ihre Kunst die sichere Hilfe brachte.
 Ihr war es nicht zu niedrig, der Armen Wohnung zu betreten
 und den Kranken die heilenden Hände zu bieten.
 Auch den Schwangern kam sie zu Hilfe, den jungen Müttern
 rüstete sie wie eine fleissige Amme das Mahl.
 Lieb war das Heilige ihr, sie schrieb über göttliche Dinge,
 denn die heilige Religion ging ihr allem voraus.
 Nun ist ihr bester Teil zu Gott zurück gekehrt,
 treu doch bewahren die Menschen ihr Lob, das Grab ihr Gebein.

Wenn ich deine Talente verschweige, *Werner*, warum
 nicht auch deinen berühmten Namen *Saler* (der „Springer“)?
 Für die Pferde kennt er weder Lob noch Namen,
 glänzt auch Phöbus mit ihnen im ungeheuren Weltall.
 Doch dich erheben scharfes Urteil, tiefe Weisheit
 und die Ehre eines fruchtbaren Geistes zum Himmel.
 Schmuck sind dir Treue und heil'ger Gerechtigkeitssinn;
 sie sind dir des Lebens einzige Lehrmeisterinnen.
 Unterstützt durch deine Ratschläge wächst das Staatswesen,
 unter sanftem Druck macht sich die Arglist davon.
 Deshalb wird der Ruf von deiner Tugend, deinen
 Taten ungemindert im Munde der Nachwelt bestehen.

Jetzt heisst es auch dein Talent im Liede zu rühmen
Tugginer, und deine tapferen Taten zu besingen.
 Das befreite Gallien — zuvor durch erschreckende Uebel
 ganz darniedergeworfen — rühmt mit Recht dich als Vater.
 Deiner werden sich rühmen der Schwabe, der Rhein und der Ister,¹⁾
 täglich werden deinen Namen sie weitertragen.

Aber auch *Stapfer* schmückt dieses Land mit dem reichen Kranze
 seiner Tugenden — er, der einzige Ruhm meines Lebens.
 Reich wie der Regen herniederströmt aus den offenen Wolken,
 strömen die Worte aus seinem Mund mit bestrickender Anmut.
 Während des ewigen Vaters gerechtes Lob er verkündet,
 führt er zugleich die irrende Herde auf heilige Fluren.

Mit nicht weniger lichtvollem Glanze fügt sich jener an,
 dem die *Eiche* den Namen mit ihrem Laube bekränzte,
 er, den Herkunft und Frömmigkeit und schöne Gestalt,
 rühmlich bekannte Tugend unter die Sterne erheben.
 Frei ist sein Herz von Verstellung; sein Sinn kennt nicht die krummen
 Ränke. Aufrichtig tut er, was immer er auch tut.

Nicht übergangen darf werden, der in der Kunst bewanderte
Häni — im hohen Stifte ein gewichtiger Mann.
 Gleich der aönischen Quelle sprudelt seine Rede,
 für jungfräulich reine Kunst ein heiliger Kämpfer.
 Lieblinge sind ihm die Freunde der Zither und die Soldaten —
 er verehrt sie und wird wieder von ihnen verehrt.

Jetzt aber, *Franziskaner*, ist es deines Alumnen
 Pflicht, dass er seinen Gastgeber im Liede vorstelle:
 Von dem heiligen Orden erhielt er den Namen *Jakobus*,
 mit dem Familiennamen jedoch heisset er *Prugg*.
 Unter strenger Ordnung führt er ein untadelig Leben,
 würdig, dass er ewige Tage in Ehre lebe.

Soll etwa *Wagners* vielgerühmte Geschäftserfahrung,
 soll etwa seiner bekannten Güte das Lob versagt sein?
 Klar ist er an Geist, durch lange Erfahrung belehrt,
 höchste Künste bereichern mit ihrem Glanze sein Herz.
 Und er lehret die Künste, welche die Sitten verfeinern
 und die wilden Herzen ihrer Härte entkleiden.
 Glücklich lebe er, den ich gleich einem Vater ehre,
 bis die Sonne dereinst vom Himmel herniederfällt.

¹⁾ Dichterischer Ausdruck für: Dein Ruhm wird sich verbreiten in den Ländern ringsum.

Doch auch *Fluri* ist würdig, dass ich im Liede seinen
Namen festhalte, er, die Ehre des Kirchengesanges.
Wird das sühnende Opfer Christi, des Erlösers, gefeiert,
singt er voll Andacht Gelübde und Gebete dem erzürnten Gott.

Auch den frommen Priester will ich im Liede feiern,
Hutter, die feste Säule seines Geschlechtes,
der mit weisem Sinn die heiligen Geheimnisse feiert und
jedem die Gnaden seines Berufes zugänglich macht.

Wie soll mit siegreichem Liede ich deine Taten besingen,
Hieronymus, oder deine berühmte Abstammung?
Der von *Rollen* Haus, durch edle Säulen gestützt,
hat dich gezeugt, durch hohe Ahnen dich ausgezeichnet.
So umgeben vom Glanze, hast du Taten und Adel und
deine Titel nicht ohne Lob ins Licht gestellt.

Der auch muss erwähnt sein und ist gar rühmlich bekannt,
der vom *Stalle* den Namen, nicht aber das Omen hat.
Wie er durch seine Väter und langen Stammbaum geziert ist,
so auch zieret er sein Geschlecht durch feine Sitten.
Würde und Adel und Ehre, meint er, müssten durch Tapferkeit
und durch harte Arbeit, im Novennischen Lager¹⁾, erkämpft werden.
Füge hinzu, dass er die heikelsten Aufträge vollführte,
und dass, Mars und Apollo, er zugleich euer Mann sei.
Sorgen bedrängten ihn und Schmerzen aller Art,
er durchstreifte weite Länder aller Welt,
von den Wogen des Meeres gejagt, in tausend Gefahren,
suchte er Reichtum sich und unvergängliche Ehre.

Wie nun soll ich die Tapferkeit jenes Jungmannes beschreiben,
der von seiner Familie den Namen *Frölich* trägt?
Ganz dem strengen Kriegsdienst und dem Lager geweiht,
ist es ihm Freude, feindliche Haufen anzurennen.
Seines Vaters lichten Spuren folgt er dabei,
den die Tapferkeit rasch bis zu den Sternen erhab.
Füge noch bei, dass er auch den gelehrten Künsten der Pallas
sich hingibt und der Harfe süsse Töne entlockt.
Hohe Würden werden ihm dereinst nicht fehlen,
lässt das eilige Leben ihm genügende Zeit;
und die Ehren werden sein ganzes Leben begleiten;
fehlt das Leben nicht, so wird er mit Ruhm gekrönt.

*

¹⁾ Konkreter dichterischer Ausdruck für: Lager- und Kriegsleben.

Vers 213—228:
Lobpreis der Stadt aus den
Vorzügen ihrer Bevölkerung.

Jetzt, nachdem ich dies alles erwähnt, muss ich deine
grossen Triumphe besingen, mächtige, süsse Heimat.
Du gebierst ein kraftvoll Geschlecht von Männern, ruhmvoll im
Kriege, nicht gewohnt den Schwierigkeiten zu weichen;
ein Geschlecht mit ungebrochenem Mut, das Kälte und
Hitze erträgt, das auch bei Durst und Hunger durchhält.
Und obgleich du im Kriege die höchsten Ehren verdientest
und gewohnt bist, ragende Männer hervorzu bringen,
so umfassest du doch die Ruhe des heiligen Friedens;
du liebst nicht die Kämpfe des blutigen Mars.
Selbst wenn Gründe es raten, greifst du nicht verwegen
zu den Waffen, sondern nur aus zwingendem Grund.
Gehst du aber vor, so kommst du nicht langsam, kämpfst du
nicht als letzte — in erster Reihe legst du Hand an.
Doch, so viel zu sagen wäre, ich muss schweigen,
Eine so kurze Seite kann nicht alles fassen.

*

Vers 229—252:
Des Sängers Ruf nach Frieden
und der Arbeit des Friedens.

Fruchtbare Felder erstehen inzwischen unterem Pflug,
die dir jährlich die reichen Geschenke der Ceres ausschütten.
Wachse an Reichtum! Nie mögen stürzen deine Mauern!
Feuer und Wasserfluten schonen deine Häuser!
Und weil du im Ruhme deiner Tapferkeit
längst dein edles Haupt zu den goldenen Sternen erhebst:
Hüte dich, das eigene Heil durch Krieg zu verderben!
Schone die Deinen, glückliches Vaterland, schone die Deinen!
Schone die Deinen, verbiete, die Waffen zum Kriege zu brauchen!
Liebe vielmehr die goldenen Saaten des Friedens!
Nichts übertrifft den Frieden, sicher steht alles im Frieden!
Und kein Himmelsgestirn sieht Besseres als den Frieden!
Friede ist besser als Krieg; wir alle begehrn den Frieden,
er beglücket die Lande, er beglücket die Völker!
Darum wirst du eifrig die Mädchen unterrichten,
auch den heil'gen Verein des Dichterchors beschützen!
Erste Sorge aber sei dir unsere Schule!
Unterstütze sie, wo du nur immer vermagst!
Alsdann wird blühen feine Bildung in deinen Mauern,
Mauern, die kein Feind zu überwinden vermag.
Alsdann wird strahlen dein Ruhm hin durch die ganze Welt,
alsdann wird steigen dein Lob zu ewiger Ehre;
unter den illustren Städten Germaniens
wird gar lieblich klingen dein Name und lieblich dein Ruf.

Encomium

seu Vetustissimae urbis et splendissimi Dominii
Solodorensis Helvetiae totius gemmae descriptio,
 in dignam loci celebritatem, et incolarum magnificentiam scripta, et
 Reverendis, magnificis, nobilibus, strenuis, prudentissimis, iusticiae ac
 legum observantia praestantissimis Viris ac Dominis, Domino *Urso Manslib*, Divi *Ursi* Praeposito, D. *Urso VVielseinio*, D. *Urso Ruchio*,
 Schultetis, D. *VVerner Salero*, Archigrammataeo, D. *Hieronymo A Roll*,
 et caeteris Reipublicae *Salodorensis* Senatoribus, Patriae patribus
 observandis dedicata

A

M. Joachimo Friderico Theandro, Brandenburgensi,
 ludi literarii Salodorensis collega.

Arula fluvius.

Urbs antiqua nimis, praestanti et Marte superba,
 Excubat ad ripas Arule curve tuas.
 Nomina Saxoso *Salodorum* robore iactans,
 Turris in hac media dum vetus urbe patet.
 Cuius ab hoc durant fundamina tempore, *Abraham*
 Quo velut in mundo mobilis hospes erat.
 Urbs inquam Helveticis fama celeberrima terris,
 Sola potens aequo iure Deumque metu.
 Fida soror, generosa soror, comes inclita sedis,
 Quam *Treviri* pulchra sub flatione colunt.
 Cuius nota viget terrarum fama per orbem,
 Quâ rubet Eoö candida sole dies.
 Quâque sub occiduo condens iubar aequore Titan,
 Aurea luciferis frena resoluit aquis.

Annus authoris 21.

Hanc levis et tenera florens aetate *Theandri*
 Musa per extremos transvehet arte polos.
 Dum solet argutos anser velut inter olores
 Obstrepere et tacito plectra movere sono.
 Ergo Thalia, Thalia tuas nunc exere vires,
 Adsis ad incoepum Diva vocata meum.
 Sume novas frondes capiti, sic postulat usus,
 Ut cithara carmen liberiore canam.

Antiquitas urbis, cuius initia constructa habentur temporibus Abrahami, anno mundi 2408.

Unde tamen nostrae sument exordia Musae,
 Unde legam tanti commoda prima loci?
 Si lepidos urbis contemplor in ordine motus,
 Singula et ingenio gaudia verso meo,
 Miror in hac coelo cur non pater in ipse relicto
 Divorum certas fecerit arte domos.
 Quicquid enim dives herbosis floribus Hybla
 Iactat, in hoc solo dixeris esse loco.
 Ardua consurgunt quadrato moenia Saxo,
 Moenia bellaci non capienda manu.
 Ipsa licet Scythicas adducat Thracia vires,
 Teutonibus diram saepe minata luem.

Iura mons.

Laeva tenet *Iurae* saxosa cacumina montis,
 Qui vehit immotum celsa per astra caput.
 Frondibus umbrosae praetexitur altera siluae,
 Est et montanis undique cincta iugis.

**Laus urbis ab amoena-
nitate sumpta.**

Quin-etiam variis campus nitidissimus herbis
 Adiacet, et dulci gramine terra uiret
 Quae vario herbarum ac florum depicta colore
 Vicinum late complet odore locum.
 Florida ubi nivei depascunt grama tauri,
 Lanigeri saliunt lata per arua greges.

A fontibus.

Nec liquidi desunt fontes, qui murmure rauco
 Per iuga frondenti consita vere fluunt.

A piscinis stagnis.

Fontibus adde lacus et stagna virentia musco
 Innumero quorum pisce natantur aquae.

A Fertilitate terrae.

Quin et cultus ager pressis renovatur aratris,
 Fertilibus vestit messibus arua Ceres.
 Et sua respondent operoso vota colono,
 Cum cadit immissa falce resecta seges.

Siluarum ubertas.

Lustra quid altorum nemorum venatibus apta,
 et volucrum referam carmina mille sonis.
 Hic iuvat aestivum captare sub arbore frigus,
 Cum premit herbosum Sirius ustus agrum.

A dulcedine volucrum.

Et volucrum dulces audire per avia cantus,
 Pulsa quibus moesti cura doloris abit.
 Nam bona frondentes praebent umbracula rami,
 Gramen et irriguum proximus humor alit.
 Sic persaepe suam cantans Amaryllida pastor,
 Pascentes tenui carmine mulcet oves.
 Dum lepida tactae dulcedine corda volucres
 Dant laetos passim per nemora alta sonos.
 Singula quid memorem si cuncta referre liceret,
 Ilias est operis forma futura mei.

Hoc restat, tua si non munera Bache negasses,
Omnibus haec opibus terra beata foret.

**Bachi et Cereris
coniunctio.**

Dulce tamen munus liquor et generosus Iachi
Deserit haud Cereris pinguia rura suae.
Quin persaepe meas, largo ceu flumine, fauces
Implet, et illustri guttura rore rigat.
Et mihi perfaciles confert in carmine vires,
Saepe mihi saltus, gaudia saepe movet.

**Laus a celebritate
doctorum, et sapien-
tium virorum.**

Ergo quod haec Cereris sit terra et amica Lyaei,
Laetaque fontanis arua rigantur aquis.
Urbsque viris opibusque potens quod rebus abundat
Omnibus, et turpi rusticitate caret.
Gratior id circo magis est et amica Camoenis,
Praebet et ornatis hospita tecta viris.
Qui patriae fines et dulcia rura gubernant,
Legibus imperii sceptraque iusta gerunt.

**D. Ursus Vvielstein,
Schultetus Salodoren-
sis prudentissimus.**

Quos inter proceres longè *VVielsteinius* Heros
Splendet, et est patriae gloria prima suae
Quem sibi *Relligio* custos fidissima coeli
Vendicat, et tanto sub patre castra locat.
Curat is hoc solum, turpi ne cedat honestum,
Neve sit in precio fraus et iniqua fides.
Et siquidem patriae prudens pia iura tuetur,
Constituens iustis praemia, damna malis.
Omnis in hoc igitur certam iacit ora salutem,
Iustitiaeque decus, praesidiumque vocat.
Cuius honos omni mansurus tempore vivet,
Semper et aeterno nomine clarus erit.

**D. Ursus Manslib,
praepositus Divi Ursi
Salodorensis, vir doc-
trinarum genere cla-
rissimus.**

Hinc quid honorati referam sincera *Somandri*
pectora, Synthonia candidiora nive.
Blande senex, divine senex, et amabile lumen,
Vive, Sybillinos vivere digne dies.
Dii tibi dent tristem patienter ferre senectam,
Urse micans patriae gemma decusque tuae.
Te quia maiestas sermonis et evehit ingens
Splendor, et admixtus, qua decet arte, lepos.
Te, variis curis Ecclesia fracta, patrono
Erigitur, magnis ipsa levata malis.
Te colit, et digna *Salodorum* laude fatetur,
Se nihil ingenio maius habere tuo.
Te quoque ceu patrem veneror, colo, teque patronum
Concinet aurata dextera nostra chely.

**Generosa foemina,
Domina Barbara à
Roll, Susanna Helve-
tica, pauperum medi-
cina portus, cum mag-
na totius urbis luctu
moritur anno Christi
1571, die 26. Iunii aet-
atis sua 70.**

Nunc quas inferias, tibi quae funebria soluam
Munera, *Rollorum* foemina nata domorum.
Lugeat extinctam tristis medicina Magistrum,
Pauperies tristes vellicet ungue genas.
Illiū immensum pariet iactura dolorem
Omnibus indigenis, quot vagus orbis habet.
Namque inopes, caecos, claudos, aegrosque fovebat,
Arte quibus certam viva ferebat opem.
Nec dedignata est humiles intrare penates,
Et medicas aegris applicuisse manus.
Affuit et gravidis nuribus, partuque levatis
Miscuit ut nutrix officiosa dapes.
Sacra colens etiam divinis tradita scriptis,
Nil habuit sancta relligione prius.
At nunc ad superos rediit pars optima, famam
Mundus habet, tellus ossa sepulta tenet.

**D. Vernerus Saler
Archigrammataeus,
vir mirae sapientiae
et ingenii.**

Cur *Vernere* tuas reticerem carmine dotes?
Non taceo nomen docte *Salere* tuum.
Ecquis enim laudesque et nomina nescit,
Phoebus in immenso qua celer orbe micat.
Te grave iudicium gravis et sapientia coelo
Aequat, et ingenii fertilioris honos.
Te veneranda fides, Astraeaque conscientia recti
Ornat, et est vitae sola magistra tuae.
Consiliis adiuta tuis Respublica crescit,
Exulat et pulsa cum levitate dolus.
Hinc tua virtutum memorandaque gloria rerum
Omnis in ore frequens posteritatis erit.

**D. Guilielmus Tugg-
nerus Eques auratus
miles Helvetiorum
fortissimus.**

Nunc opus est *Tugnere* tuas in carmine dotes
Reddere, virtutis vel tua facta cani.
Te patrem certo iactabit libera sensu
Gallia tristificis eruta tota malis.
Et tua iactabit Suevus, tua Rhenus et Ister
Nomina non ullo provehet orba die.

**D. Laurentius Stapfer-
rus, Bremgartensis,
praedicator Salodor-
ensis.**

Adde, quod hanc pulchris terram virtutibus ornet
Stapferus, vitae gloria sola meae.
Cuius ab ore, velut resoluti nubibus imbræ,
Verba Periclaeo culta lepore fluunt.
Dum canit aeterno præconia iusta parenti,
Dicit et errantes ad sacra prata greges.

**D. Leodegarius Eich-
holzer, canonicus Sa-
lodorensis.**

Iungitur huic merito non infima gloria phoebi,
Ardua cui *Quercus* nomina fronde dedit.

Quem genus et pietas et honestae gratia formae,
 Inclita quem virtus alta sub astra vehunt.
 Cuius corda carent fuso, mens fraudis iniquae
 Nescia, sincere, quod facit, omne facit.

D. Ursus Häni, Canonicus et custos Salodorensis.

Nec reticendus erit docta *Galliculus* arte,
Ursus, honorati portio magna chori.
 Qui velut Aönii libauit gurgitis undam,
 Virgineaque sacer miles in arte fuit.
 Sic quoque Pieridum citharas et castra sequutos
 Diligit, et mutuo semper honore colit.

D. Jacobus Prugg, apud Franciscanos Guardianus.

Nunc *Francisce* tuae fas est pietatis albumnum,
 Hospitis et versu dicere facta mei.
 Hic veneranda sacri sortitus dicta *Iacobi*,
 Conscia *Pontano* nomina patre gerit.
 Dicit et innocuam stricto sub tramite vitam,
 Dignus ut aeternos vivat honore dies.

M. Joannes Carpentries Bremgartensis, Scholae Salodorensis Rector scientiarum praestantia ornatus.

Num *Carpentarii* memoranda peritia rerum,
 Et probitas animi cognita laude silet:
 Clarus is ingenio, longo quoque praeditus usu,
 Artibus eximiis corda polita gerit.
 Propagatque artes, quibus emollescere mores,
 Et fera duriciem ponere corda solent.
 Vivet ob hoc patrio mihi semper honore colendus,
 Aethereo donec Phoebus ab axemicat.

D. Heinricus Fluri, Canonicus et Cantor Salodorensis.

Quin et digna meo retinebit nomina versu
Florius, altisonae relligionis honos.
 Dum sacra propicio meditatur munera *Christo*,
 Fundit et irato vota precesque Deo.

D. Udalricus Hutter, Badensis, pastor Ecclesiae Salodorensis.

Et pius hoc nostro florebit carmine mystes,
Huterus generis firma columna sui.
 Qui gerit et docto tractat mysteria sensu,
 Participans studii munera digna sui.

D. Hieronimus à Roll, Patricius et Senatorii ordinis Salodorensis.

Quid tua victuro dictans *Hieronyme* versu
 Facta vel insigni stemmata gente canam.
Rolleriana domus, generosis fulta columnis,
 Te tulit et magnis nobilitavit avis.
 A quibus ornato gestas diademata cultu,
 Illustrans titulos non sine laude tuos.

D. Ioannes Iacobus
von Staal, Patricius
Salodorensis, vir doc-
tus et multarum re-
rum experientia clau-
rus.

Quinetiam celebri memorandus honore triumphet,
A *Stabulo* nomen non tamen omen habens.
Qui velut est proavis et longo stemmate clarus,
Sic ornat morum nobilitate genus.
Et virtute decus nomen famamque parari
Iudicat, et studiis, turba Novenna, tuis.
Adde, quod ardentes exhauserit ille labores,
Sitque simul miles Mars et Apollo tuus.
Ille tulit curas, multos tulit ille dolores,
Terrarum patulas visit in orbe plagas.
Iactatusque mari, per mille pericla, perennes
Quaesivit dotes, et sine fine decus.

D. Ionnes Guilielmus
Frölich, quondam for-
tissimi Herois Guilielmi,
equitis aurati
filius, miles sane ani-
mosus.

Fortia quid dicam iuvenis praecordia magni,
Qui trahit a patria nomina *Laeta* domo.
Militiae totus rigidae castrisque dicatus
Vivit, et hostiles gaudet adisse manus.
Et generosa sui sequitur vestigia *Patris*,
Quem *Virtus* recto vexit in astra gradu.
Adde, quod et doctas imitetur Palladis artes,
Et moveat dulci Musica plectra sono.
Idcirco meritas venturo tempore laudes,
Cum fuerit vitae congrua meta, feret.
Denique per totum vitae laudabilis aevum,
Si modo defuerit non sibi, clarus erit.

Progreeditur ad urbem,
quam laudat a fortitudine populi.

Nunc tua praeclaros inter memoranda triumphos,
Terra potens, dulcis patria, gesta canam.
Tu genus acre virum producis, et inclita bello
Pectora, non aliquo sueta labore premi
Gentem animo infracto, patientem frigus et aestum,
Aequo docta sitim, quam tollerare famem.
Et licet excelso bello merearis honores,
Et sis praestantes gignere sueta viros
Nil omninus sanctae complectaris otia pacis,
Non fera sanguinei praelia Martis amas.
Vel si causa iubet, nunquam temeraria confers
Arma, sed ex causae conditione gravis.
Dumque infers, non lenta venis, non ultima pugnas,
Ex acie primas conseris ipsa manus.
Caetera subticeo, nec enim brevis omnia chartae
Servatura modum pagina ferre potest.

Ab amore pacis.

A magnanimitate
populi.

Conclusio cum voto et
exhortatione.

Fertilis interea tellus tibi surgat aratro,
Annua quae Cereris munere fundat opes.
Surge potens opibus, careant tua tecta ruinis,
Nec noceat tectis ignis et unda tuis.

Et quia iamdudum virtutibus inclita belli
 Aurea formosum tollis ad astra caput.
 Parce, precor, propriam bello lacerare salutem,
 Parce tuis, foelix patria, parce tuis.
 Parce tuis, et castra veta coniungere belli,
 Aurea quin potius semina pacis ama:

Pacis comoda.

Pace nihil melius, valide stant omnia pace,
 Pace nihil melius sidera celsa vident.
 Pax melior bello, pacem te poscimus omnes,
 Illa beat terras, illa beat populos.
 Hinc tibi fervor erit doctas coluisse puellas,
 Et sacra Paegasei castra fovere chori.

**Se et scholam patriae
commendat autor.**

Sitque tibi nostrae non ultima cura palestrae,
 Hanc quacunque potes parte iuvare, iuva.
 Sic tua perpetuo conscentient moenia cultu,
 Moenia ab hostili non superanda manu.
 Sic tua per totum florebit gloria mundum,
 Sic tuus aeterna laude feretur honos.
 Inter et illustres, quod habet *Germania*, terras,
 Dulce tibi nomen, famaque dulcis erit.

M. D. LXXI.

Beilage.

Besucher der Universität Freiburg i. B. während der Professur Glareans, 1529—1563, die nachher im Kanton Solothurn tätig waren.

Nach Dr. Herm. Mayer: Die Matrikel der Universität Freiburg i. B. von 1460—1656,
2 Bde. (Freiburg 1907 und 1910), nebst weiteren Quellen- und Literaturverweisen.

1. Dominus Henricus Glareanus artium mgr. atque poeta laureatus.
 Mayer, S. 273, Nr. 20. Inskribiert 29. März 1529.
 H. Loriti, aus Mollis, Kt. Glarus, geb. Juni 1488, in Köln insk. 1506, mgr. 1510,
 poeta laureatus 1512, in Basel 1514—1517, Freund des Erasmus, in Paris 1517,
 wieder in Basel 1522, Lehrer der Poetik in Freiburg 1529—1563, starb
 28. März 1563.

Schreiber: Heinr. Loriti Glareanus, seine Freunde und seine Zeit... (Freiburg 1837), und Geschichte der Universität Freiburg II. 178—184. Fritzsche: Glareanus, sein Leben und seine Schriften (Frauenfeld 1890). Bursian: Geschichte der klassischen Philologie in Deutschland... (München 1883) I. 154 ff. Elter: De H. Glariano geographo et antiquissima forma Americae commentario (Bonner Universitätsprogramm 1896). E. Tatarinoff: Die Briefe Glareans an Johannes Aal, Stiftspropst in Solothurn, aus den Jahren 1538—1550 (Solothurn 1895). Emil Franz Jos. Müller: Briefe Glareans an Aegidius Tschudi (1533—1561), in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 1933 und 1934. Jos. Nadler: Literaturgeschichte der deutschen Schweiz, S. 148 f.

2. **Joannes Zinck artium mgr. ex Eslingen.**

Mayer, S. 294, vNr. 42. Insk. 6. April 1935.

Geb. 1515, in Tübingen insk. 13. Febr. 1525, daselbst baccalareus art. Sept. 1526, mgr. Jan. 1528; 1535 decretum, ut mgr. Jo. Z. grecas literas legat, erhält die lectio maior naturalis physicae 18. Okt. 1531, der grossen und kleinen Dialektik 1. Okt. 1538. Decanus fac. art. 1537, 1540, 1543/44. Wird dr. med. 26. Okt. 1540. Ist 1541 in Solothurn Stadtarzt. 1542 wieder in Freiburg, wird da zum superintendens bursarum 22. Okt. 1542 und nochmals 15. Nov. 1543 gewählt. Prof der Med. 1542. Er starb 9. Sept. 1545.

F. Schubiger: Aerzte und Apotheker in Solothurn. Jahrb. d. Histor. Vereins d. Kt. Soloth. 1935, S. 165 f.; Anstellungsvertrag für Dr. J. Zink in Solothurn 1541 daselbst, S. 182.

3. **Johannes All de Bremgarten sacerdos dioc. Const.**

Mayer, S. 304, Nr. 48. Insk. 26. Aug. 1536.

Ernst Meyer: Tragoedia Johannis des Täufers von Johannes Aal in Solothurn 1549 (Halle 1929). Gibt in der Einleitung, S. VI—XVI, die neueste und zusammenfassende Biographie von J. A. mit der Literaturangabe. Beizufügen wäre: Bernhard Wyss: Johannes Aal, ein solothurnischer Dramatiker des 16. Jahrh., Autoreferat über die Töpfervorlesung, Soloth. Anzeiger v. 26. Febr. 1907.

4. **Apollinaris Burckhardi de Haytersen dioc. Const.**

Mayer, S. 312, Nr. 43. Insk. 2. Apr. 1538.

Bacc. art. 1539, mgr. 1542/43, erhält die *lectiones physices* 18. Okt. 1544, *uxoratus* 15. Nov. 1545, *decanus fac. art.* 1547, 1549/50, resigniert *lectionem physices* 25. April 1550. — Erwirbt sich in Italien den Titel eines dr. med. 1552—1563 Stadtarzt in Solothurn. — 1563 kurze Zeit Prof. der Poetik in Freiburg i. B. — 1564 wieder Stadtarzt in Solothurn, wo er 1571 stirbt.

Ferd. Schubiger: Dr. Apolinaris Burkhardt, Humanist und Stadtarzt in Solothurn. Sol. Wochenblatt, Beilage zum Sol. Tagbl. 1926, Nrn. 9—11, mit Angabe weiterer Literatur.

5. **Johannes Getzs ex Balingen laic. dioc. Constantiensis.**

Mayer, S. 313, Nr. 53. Insk. 10. Apr. 1538.

Ist 1542/43 Provisor in Solothurn. 7. Okt. 1548 bis 4. Apr. 1549 Notarius der Universität Freiburg i. B., 1558 (Gozius) in Bologna, wo er am 7. Sept. 1558 zum dr. jur. utr. kreiert wird, 1550—1576 kaiserlicher Notar, einer der einflussreichsten Männer in Konstanz zur Zeit der Synode von 1567.

E. Tatarinoff: Die Briefe Glareans an Johannes Aal, S. 33. NB. Dieser Provisor Johannes Götz ist nicht zu verwechseln mit einem zweiten Johannes Götz, der 1585 Provisor an der Stiftsschule in Solothurn wurde.

6. **Johannes Wagner de Bremgarten laicus dioc. Const.**

Mayer, S. 313, Nr. 56. Insc. 29. Apr. 1538.

Bacc. art. in angariis nativ, 1539. — Die ferner bei Mayer beigefügte Note beruht auf einer Verwechslung.

L. R. Schmidlin: Die Solothurner Schriftsteller. Zeitschrift f. Schweiz. Kirchengeschichte 1908, S. 185, wo alle weitere Literatur angegeben ist.

7. **Georgius Seemann de Aroau laicus dioc. Const.**

Mayer, S. 317, Nr. 7. Insk. 5. Dez. 1538.

Georg war ein Bruder des P. Sebastian Seemann, des Abtes von St. Urban (1534 bis 1551) und Onkels mütterlicherseits von Hans Jak. vom Staal. Vgl. den Brief von P. Jodok Sträler an Glarean über den Tod von P. Seemann in Aklin: Chronik des Klosters Beinwil-Mariastein (Manuskript im Staatsarchiv Solothurn), Bd. IV, S. 749 ff. und abgedruckt im Soloth. Wochenblatt 1846, S. 91.

8. **Georgius Fink de Constantia laicus eiusd. dioc.**

Mayer, S. 319, Nr. 22. Insk. 4. Juli 1539.

Stiftsprädiger in Solothurn.

Schmid: Kirchensätze 242.

9. **Johannes Atrocianus e Colmaria laic. dioc. Argent. ut credit.**

Mayer, S. 338, Nr. 64. Inskr. 26. Sept. 1543.

War bis 1529 Schulmeister zu St. Leonhard in Basel, später auch in Luzern. Bacc. art. in angariis nat. 1545, mgr. in ang. nat. 1547, Prof. der latein. Sprache 1550.

Tatarinoff: Die Briefe Glareans, S. 30 (34).

10. **Beatus Schenck von Sursee laicus.**

Mayer, S. 340, Nr. 18. Inskr. 26. Jan. 1544.

Missiven 1544, S. 79, Mai 19. Tatarinoff: Die Briefe Glareans..., S. 42.

Pfarrer.

Schmid: Kirchensätze, S. 285.

11. **Petrus Murer ex Soloduro laicus.**

Mayer, S. 345, Nr. 53. Inskr. 13. April 1545.

Pfarrer, Chorherr.

Schmid: Kirchensätze, S. 275.

12. **Johannes Faber e Soloduro laicus Const. dioc.**

Mayer, S. 352, Nr. 29. Insk. 8. Juni 1546.

Missiven 1546, Mai 5., wiederum 1547, Mai 20.

Johann Schmid, Pfarrer, Chorherr.

Schmid: Kirchensätze, S. 287 f.

13. **Bartolomeus Leo ex Baden laic. Const. dioc.**

Mayer, S. 354, Nr. 62. Inskr. 6. Aug. 1546.

B. Leu, Pfarrer, Dekan, Chorherr.

Schmid: Kirchensätze, S. 268.

14. **Rudolphus Getzy ex Solendurn laicus.**

Mayer, S. 358, Nr. 87. Insk. 1. Apr. 1547.

Rudolph Götschi.

J. Amiet: Gründungssage, S. 31 f. Tatarinoff: Briefe Glareans..., S. 48.

15. **Jacobus Mülich ex Friburgo clericus Constantiensis.**

Mayer, S. 359, Nr. 9.

Bacc. art. in ang. nat. 1548, mgr.

Stiftskaplan in Basel, Dez. 1554, Chorherr zu Rheinfelden, Chorherr zu Schönenwerd, Burger zu Olten, Propst.

Schmid: Kirchensätze, S. 273.

16. **Benedictus Franz Solodorensis laicus.**

Mayer, S. 360, Nr. 27. Inskr. 1. Juni 1547.

Missiven 1547, Mai 20. Bittet in Freiburg 12. Apr. 1548 im 18. Lebensjahr um ein Stipendium.

Provistor, Chorherr in Solothurn, Propst in Schönenwerd.

Schmid: Kirchensätze, S. 244.

17. **David Meyer Solodorensis laicus.**
Mayer, S. 360, Nr. 28.
18. **Hieronymus a Roll ex Solod. dioc. Lausan. laicus.**
Mayer, S. 379, Nr. 92. Inskr. 30. Okt. 1549.
Staatsmann.
Schmidlin: Genealogie der Freiherren von Roll, S. 61—63. E. F. J. Müller: a. a. O. Nrn. 25, 26.
19. **Johannes Cementarius e Solodoro.**
Mayer, S. 383, Nr. 45. Inskr. 2. Sept. 1550.
Johann Murer, Pfarrer, Schriftsteller.
Schmid: Kirchensätze, S. 275. Schmidlin: Die Soloth. Schriftsteller, I. 273 f.
20. **Johannes July Wurtzgart ex Thermis Helluetiorum laic.**
Mayer, S. 388, Nr. 51. Inskr. 21. Juli 1551.
Pfarrer, Dekan, Chorherr.
Schmid: Kirchensätze, S. 311.
21. **Johannes Hass Bremgartinus laic. Const. dioc.**
Mayer, S. 394, Nr. 35. Inskr. 3. Febr. 1553.
Schulmeister in Olten.
Mösch: Schulgeschichte, I. 23.
22. **Vitalis Carpentarius de Bremgarten laic. dioc. Const.**
Mayer, S. 397, Nr. 18. Inskr. 25. Mai 1553.
V. Wagner, Kantor am St. Ursenstift.
Schmid: Kirchensätze, S. 305.
23. **Heinrichus Fyrst Oltensis Hellvetius laic. dioc. Basil.**
Mayer, S. 401, Nr. 27. Inskr. 19. Apr. 1554.
H. Fürst, Pfarrer.
Schmid: Kirchensätze, S. 246.
24. **Damianus im Graben ex Sursee laic. dioc. Const.**
Mayer, S. 401, Nr. 3. Inskr. 5. Mai 1554.
Kaplan am Stift Schönenwerd.
Schmid: Kirchensätze, S. 71.
25. **Nicolaus Fry ex Solodurn laic. dioc. Constant.**
Bacc. art. inang. pent. 1556, mgr. in ang. pent. 1558.
Mayer, S. 405, Nr. 81. Inskr. 20. Sept. 1554.
N. Frei, Pfarrer, Dekan.
Schmid: Kirchensätze, S. 244.
26. **Johannes Locherus ex Uria.**
Mayer, S. 408, Nr. 57. Inskr. 20. März 1555.
Könnte der Schulmeister sein, der 1560 um die Stelle der Knabenschule in Solothurn bat. Mösch: Schulgeschichte, I. 18.
27. **Ursus Galliconus Salodorensis laicus.**
Mayer, S. 410, Nr. 17. Inskr. 29. Mai 1555.
R. M. 1555, 352.
U. Häni, Provisor, Chorherr, Propst.
Schmid: Kirchensätze, S. 253.
28. **Aegidius Burg ex Solendurn laicus.**
Mayer, S. 410, Nr. 18. Inskr. 29. Mai 1555.
R. M. 1555, 352.
Ae. Bürgi, Pfarrer, Chorherr in Schönenwerd.
Schmid: Kirchensätze, S. 234.

29. **Georgius Nottinger ex Oberbaden dioc. Const. laicus.**
Mayer, S. 411, Nr. 41. Inskr. 26. Juni 1555.
G. Nöttinger, Pfarrer.
Schmid: Kirchensätze, S. 276.

30. **Johannes Heinricus Huter ex Oberbaden laic. Const.**
Mayer, S. 426, Nr. 82. Inskr. 6. Okt. 1557.
Kaplan, Leutpriester am St. Ursenstift.
Schmid: Kirchensätze, S. 258.

31. **Melchior Wiel ex Guttmadingen dioc. Const. laicus.**
Mayer, S. 429, Nr. 50. Inskr. 28. Febr. 1558.
Bacc. art. 6. Juni 1559, mgr. 4. Febr. 1561 (Fürstenbergensis), stud. med. 6. Juni 1567, accipit stipendium ita ut coeptum medicum prosecutatur. 1571 bis zu seinem Tode 1591 Stadtarzt und Apotheker in Solothurn. 8. Febr. 1583 ist er in Freiburg, significat litteris se sacros subdiaconatus ordines suscepisse 2. Sept. 1583.
F. Schubiger: Aerzte und Apotheker im alten Solothurn. Jahrbuch des Histor. Vereins d. Kt. Sol. 1935, 169, 176 f.

32. **Johannes Jacobus a Stabulo Solodorius dioc. Lausan. laicus.**
Mayer, S. 435, Nr. 76. Inskr. 2. Aug. 1558.
Humanist und Staatsmann.
Siegfr. Hartmann: Die Stadtrechten von Solothurn und ihr Verfasser Hans Jakob von Staal der Aeltere, wo alle bezügliche Literatur angegeben ist. Beizufügen wäre: E. Tatarinoff: Aus den Kalendernotizen (Ephemeriden) des Venners Hans Jakob vom Staal. Beiträge zur soloth. Altertumskunde 1914.

33. **Johannes Casparus Mag Solodorensis dioc. Losan. laicus.**
Mayer, S. 436, Nr. 104. Inskr. 17. Okt. 1558.
Kaplan zu Schönenwerd, Pfarrer.
Schmid: Kirchensätze, S. 269.

34. **Johannes Burchhardus Spiegel Lucern. dioc. Constant. laicus.**
Mayer, S. 437, Nr. 119. Inskr. 28. Okt. 1558.
Stiftskaplan zu Solothurn, Pfarrer.
Schmid: Kirchensätze, S. 294.

35. **Gregorius Steiner ex Kaltprun prope Rapersvilam Helvetiae dioc. Const. laicus.**
Mayer, S. 452, Nr. 82. Inskr. 31. Aug. 1560.
Bacc. art. 26. Jan. 1563 (Claronensis).
Provisor in Solothurn.
J. Amiet: Gründungssage, S. 31 f. E. F. J. Müller: a. a. O. Nr. 38.

36. **Johannes Tegularius Badensis laicus.**
Mayer, S. 467, Nr. 109. Inskr. 20. Sept. 1562.
J. Ziegler, Stiftskaplan, Pfarrer, Chorherr in Solothurn.
Schmid: Kirchensätze, S. 312.

37. **Joannes Erardus Badensis Constant. dioc. laicus.**
Mayer, S. 467, Nr. 112. Inskr. 20. Sept. 1562.
Pfarrer, Chorherr in Schönenwerd.
Schmid: Kirchensätze, S. 241.

Beigabe.

**Besucher der Universität Freiburg i. B. von 1460—1656, die aus dem Kanton Solothurn stammten oder im Kanton Solothurn tätig waren,
ausser den in der „Beilage“ bereits genannten Besuchern während der Professur Clareans.**

Nach Dr. H. Mayer, a. a. O., nebst weiteren Quellen- u. Literaturverweisen.

1. Ursus Emler de Solodero clericus Landmensis (!)
Mayer, S. 89, Nr. 12. Inskr. 18. Dez. 1487.
Schmid: Kirchensätze, S. 69.
2. Burckhardus Guldin de Solodero Constant. dioc.
Mayer, S. 94, Nr. 33. Inskr. 28. April 1489.
3. Franciscus Byss de Saladra Lasarens (!) dioc.
Bacc. art. 1491 (de Sollenturn).
Mayer, S. 96, Nr. 38. Inskr. 13. Aug. 1489.
4. Georgius Roll de Solodero Landunensis dioc.
Bacc. art. in ang. pent. 1515.
Mayer, S. 209, Nr. 44. Inskr. 29. Sept. 1513.
Schmidlin: Genealogie der von Roll, S. 47—48.
5. Joannes Schusselhuser de Solodria sacerdos.
Mayer, S. 223, Nr. 50. Inskr. 31. Aug. 1515.
6. Nicolaus Feysi Peronensis laic. dioc. Constant.
Mayer, S. 479, Nr. 17. Inskr. 1. Juni 1564.
Schmid: Kirchensätze, S. 242.
7. Augustinus Rosenberger Solodorensis dioc. Const. clericus
Mayer, S. 482, Nr. 4. Inskr. 16. April 1565.
Rosemontanus.
Schmid: Kirchensätze, S. 283.
8. Ursus Geyr Solodorensis Const. dioc. laicus
Mayer, S. 482, Nr. 11. Inskr. 4. Mai 1565.
Schmid: Kirchensätze, S. 252.
9. Antonius Mecker Badensis
Mayer, S. 492, Nr. 11. Inskr. 16. Nov. 1566.
Schmid: Kirchensätze, S. 36.
10. Georgius Finck Badensis Helv.
Mayer, S. 493, Nr. 29. Inskr. 23. Dez. 1566.
Junior.
Schmid: Kirchensätze, S. 242.
11. Joannes Gerweck Sennensis dioc. Basil. laicus
Mayer, S. 499, Nr. 22. Inskr. 30. Nov. 1567.
Schmid: Kirchensätze, S. 36.

12. **Ulricus Seld Fryburg. Brisgoiae laicus.**
 Mayer, S. 501, Nr. 65. Inskr. 6. April 1568.
 Schmid: Kirchensätze, S. 36.

13. **Joannes Entlin Lucernensis dioec. Const. laicus**
 Mayer, S. 504, Nr. 43. Inskr. 31. Juli 1568.
 Schmid: Kirchensätze, S. 36, 241.

14. **Balthasar Schertweck Lucernensis sacerdos.**
 Mayer, S. 525, Nr. 54. Inskr. 2. Aug. 1571.
 Schmid: Kirchensätze, S. 286.

15. **Jodocus Felman Beronensis dioec. Const.**
 Mayer, S. 528, Nr. 105. Inskr. 26. Okt. 1571.
 Schmid: Kirchensätze, S. 242.

16. **Christophorus Erhardus ex Oberbaden dioec. Const. laicus**
 Mayer, S. 533, Nr. 31. Inskr. 11. Juni 1572.
 Schmid: Kirchensätze, S. 241.

17. **Henricus Roberus Solodorensis dioec. Basiliensis**
 Mayer, S. 580, Nr. 91. Inskr. 24. Okt. 1579.

18. **Gedeon Wislin Solendurensis laic. dioec. Constant.**
 Bacc. art. 7. Jan. 1586, mgr. 19. Jan. 1588 (Wiselin).
 Mayer, S. 609, Nr. 16. Inskr. 14. Juni 1584.
 Schmid: Kirchensätze, S. 311.

19. **Udalricus Fregius Salendurensis,**
 Bacc. art. 7. Jan. 1586: Ud. Frisius, Solotorensis.
 Mayer, S. 612, Nr. 47. Inskr. 26. März 1585.

20. **Melchior Roth Beronensis dioc. Const.**
 Bacc. art. 30. Sept. 1586 (Rooth).
 Mayer, S. 617, Nr. 90. Inskr. 30. Okt. 1585.
 Schmid: Kirchensätze, S. 283.

21. **Melchior Rotundus Solothorensis dioec. Losanens. et Cassan. (!)**
 Mayer, S. 627, Nr. 19. Inskr. 8. Juni 1587.
 M. Rund von Willisau.
 Schmid: Kirchensätze, S. 284.

22. **Johannes a Roll nobilis .**
 Mayer, S. 628, Nr. 21. Inskr. 25. Juni 1587.
 Schmidlin: Genealogie der von Roll, S. 64—96.

23. **Gedeon vom Sthal nobilis**
 Mayer, S. 628, Nr. 22. Inskr. 25. Juni 1587.
 Geb. 1573, Sohn des Hans Jakob III und der Margar. Schmid.
 Fiala: Geschichtliches über die Schule, II. 22.

24. **Ursus Ruthdi (!), omnes tres Solothorenses**
 Mayer, S. 628, Nr. 23. Inskr. 25. Juni 1587.
 Urs Ruchti.
 Mit Gedeon von Staal, Urs Ruchti und Johannes von Roll zog ein Nicolaus Trusius nach Freiburg, wie Hans Jakob von Staal berichtet (Fiala, a. a. O., II. 22); er findet sich aber nicht in den gedruckten Nachrichten.

25. Petrus Brullarius baro a Syllieri in Campania legati regii apud Solodorenses filius dio. Parisiens.
Mayer, S. 638, Nr. 25. Inskr. 23. Juli 1589.

26. Wilhelmus Tugginerus Solodorensis dio. Lausanens.
Mayer S. 638, Nr. 26. Inskr. 23. Juli 1589.

27. Guilielmus Gerbattus Camberiacensis diocesis Granopolitanae, praceptor baronis.
Mayer, S. 638, Nr. 27. Inskr. 23. Juli 1589.
Amiet u. Pinösch: Geschichte der Solothurner Familie Tugginer, S. 104 ff.

28. Georgius Stockman Hoffinganus dioces. Constant. stud. humanit.
Mayer, S. 670, Nr. 5. Inskr. 8. Mai 1595.
Schmid: Kirchensätze, S. 297.

29. Balt. Entlin, Beronensis Helvetius
Mayer: Im Ortsregister mit Verweis auf S. 673. Inskr. 1595.
Schmid: Kirchensätze, S. 241.

30. Gerardus Fuderus Delspergensis laicus Basiliens.
Mayer, S. 680, Nr. 27. Inskr. 4. Juli 1596.
Schmid: Kirchensätze, S. 38.

31. Udalricus Muelech Seckhingensis dioec. Constant.
Mayer, S. 691, Nr. 69. Inskr. 11. März 1598.
Schmid: Kirchensätze, S. 273.

32. Jacobus Vallier Solenturensis dioc. Lausanensis nobilis
Mayer, S. 699, Nr. 30. Inskr. 22. Juli 1599.

33. Heinricus Wallier eiusdem cum praecedenti patrie nobilis.
Mayer, S. 699, Nr. 31. Inskr. 22. Juli 1599.

34. Jo. Jacobus Wurtzgart Solodorensis
J. J. Wurtzgart studiosus von Sollenthurn, heir. 29. Juli 1601 Ursula Schmaltz (oder Schmeltz) von Freiburg. Ehebuch.
Mayer, S. 703, Nr. 28. Inskr. 5. Aug. 1600.

35. Joannes Jacobus Seehlos Ensisheimensis
Bacc. art. 26. April 1623, mgr. 8. Juli 1624 (J. J. Seelos Ensis. Alsata coll. Sap. alumnus.)
Mayer, S. 822, Nr. 24. Inskr. 6. Nov. 1621.
Schmid: Kirchensätze, S. 292.

36. Ursus a Staad (!) Solodorensis
Mayer, S. 830, Nr. 85. Inskr. 1. Febr. 1623.
Urs von Staal, Bruder des Hans Jak. von Staal des Jüngeren.
Vgl. Secreta domestica zum 22. Aug. 1622. Fiala, Geschichtliches II., 23.

37. Mauritius a Staad (!) Solodorensis, frater prioris
Mayer, S. 830, Nr. 86. Inskr. 1. Febr. 1623.
Mauritius vom Staal, ebenfalls Bruder des Hans Jak. von Staal des Jüngeren.
Vgl. Secreta dom. zum 22. Aug. 1622. Fiala II., 23.

38. Joachimus zur Metten Solodorensis.
Mayer, S. 830, Nr. 87. Inskr. 1. Febr. 1623.
J. Zurmatte.
Schmid: Kirchensätze, S. 313.

39. **Christophorus zur Metten Solodorensis.**
Mayer, S. 830, Nr. 88. Inskr. 1. Febr. 1623.
40. **Christophorus Stebler Solodorensis.**
Mayer, S. 830, Nr. 89. Inskr. 1. Febr. 1623.
Schmid: Kirchensätze, S. 296.
41. **Nicolaus Juncker Solodorensis.**
Mayer, S. 831, Nov. 122. Inskr. 19. April 1623.
42. **Wilhelm vom Staal von Solothurn.**
Sohn des Gedeon vom Staal (oben Nr. 23) und Grossohn des Vanners Hans Jakob (Beilage Nr. 32), geb. 1606, zieht 1629 nach Freiburg i. B. Fiala a. a. O., II., 22. Er findet sich aber nicht in den gedruckten Matrikeln.
43. **Marcus Eschy Solodoranus.**
Bacc. art. 2. Dez. 1630 (Esky).
Mayer, S. 873, Nr. 58. Inskr. 19. Febr. 1630.
Marx Aeschi von Matzendorf.
Kirchensätze, S. 225.
44. **Nicolaus Brunner Solodorensis. dial.**
Bacc. art. 2. Dez. 1630.
Mayer, S. 876, Nr. 34. Inskr. 28. Aug. 1630.
N. B. von Balsthal.
Schmid: Kirchensätze, S. 233.
45. **Samuel Fridenberger Solodorensis log.**
Mayer, S. 876, Nr. 48. Inskr. 7. Okt. 1630.
Schmid: Kirchensätze, S. 244.
46. **Joseph von Staal von Solothurn.**
Bruder des unter Nr. 42 genannten Wilhelm von Staal, geb. 1610, kam 1625 nach Freiburg i. B. zum Studium.
Fiala, a. a. O. II., 22. Auch er findet sich nicht in den gedruckten Matrikeln.
47. **Victor Heri Solodorensis Helvet.**
Mayer, S. 885, Nr. 26. Inskr. 28. April 1632.
48. **Nobilis dominus Joannes Carolus Grim Solodorensis.**
Mayer, S. 906, Nr. 12. Inskr. 5. Juni 1647.
49. **Daniel König log. Solod.**
Matr. fac. theol. 21. Nov. 1656.
Mayer, S. 923, Nr. 9. Inskr. 5. Nov. 1651.
Schmid: Kirchensätze, S. 265.
50. **Mauritius Schmid Soloduranus log.**
Mayer, S. 923, Nr. 14. Inskr. 7. Nov. 1651.
Schmid: Kirchensätze, S. 288.
51. **Hieronymus Arnoldus-Obrist. Solodor. log.**
Mayer, S. 923, Nr. 15. Inskr. 7. Nov. 1651.
Schmid: Kirchensätze, S. 228.
52. **Franciscus Cleinze Solodur. theol.**
Mayer, S. 923, Nr. 16. Inskr. 7. Nov. 1651.
Schmid: Kirchensätze, S. 264.

53. **Franciscus Reinhard Soloduranus logicus.**
Mayer, S. 923, Nr. 18. Inskr. 10. Nov. 1651.

54. **Jo. Jacobus Wallier Soloduranus synt. maior.**
Mayer, S. 924, Nr. 26. Inskr. 17. Nov. 1651.

55. **Franciscus Heinricus Fleckhammer Oldensis (!), rudim.**
Fr. H. Fleckhamer Friburg Brisg. bacc. art. 14. Dez. 1663, mgr. 21. Juli 1665.
Mayer, S. 925, Nr. 14. Inskr. 24. Okt. 1652.

56. **Jo. Franciscus Kumle Solot. phys.**
Mayer, S. 926, Nr. 49. Inskr. 27. Okt. 1652.
Kirchensätze, S. 266?

57. **Mauritius Keim Solothuranus log.**
Mayer, S. 926, Nr. 50. Inskr. 27. Okt. 1652.

58. **Francisc. Lud. Blasius de Stauay Molondin, poeta Solodur.**
Mayer, S. 927, Nr. 7. Inskr. 4. Nov. 1652.

59. **Victor Sery Solodorensis i. u. s.**
Mayer, S. 927, Nr. 8. Inskr. 8. Nov. 1652.

60. **Jo. Casp. Hedinger Solodorensis Helv. log. stud.**
Mayer, S. 929, Nr. 13. Inskr. 21. Okt. 1653.
Kirchensätze, S. 254.

61. **Ursus Schluerp Solodorensis Hev. log. stud.**
Bacc. art. 3. Dez. 1654; mgr. 31. Mai 1655 (Schluopp); matr. fac. theol. 21. Nov. 1656, 1657/58 (Schluop).
Mayer, S. 929, Nr. 14. Inskr. 21. Okt. 1653.
Kirchensätze, S. 287.

62. **Franc. Jac. de Stauay de Montet Solodor. Helvet.**
Mayer, S. 930, Nr. 37. Inskr. 30. Okt. 1653.

63. **Ursus Bach Solodorens. Helvet. physicae stud.**
Mayer, S. 930, Nr. 38. Inskr. 30. Okt. 1653.

64. **Carolus Altermat Solodorens. Helvet. log. stud.**
Bacc. art. 3. Dez. 1654; mgr. 31. Mai 1655. Matr. fac. theol. 21. Nov. 1656.
Mayer, S. 932, Nr. 24. Inskr. 19. Nov. 1653.
Kirchensätze, S. 225.

65. **Norbertus Dietler Solodorensis physices studios.**
Bacc. art. 3. Dez. 1654, mgr. 31. Mai 1655, theol. stud. 11. Mai 1657, matr. fac. theol. 21. Nov. 1656.
Mayer, S. 936, Nr. 17. Inskr. 5. Nov. 1654.

66. **Ursus Hugi Solothurensis theologiae studios.**
Matr. fac. theol. 9. Nov. 1654. D. U. Hugi Solodur, qui attulit testimonium de tribus annis theologiae impensis Vesontione.
Mayer, S. 936, Nr. 22. Inskr. 7. Nov. 1654.
Kirchensätze, S. 257.

67. **Ursus Bis Solothuranus physices studiosus.**
Bacc. art. 14. Dez. 1663. (!)
Mayer, S. 937, Nr. 46. Inskr. 13. April 1655.
Kirchensätze, S. 236.

68. Balthasarus Frank Soloduranus rud.
Mayer, S. 940, Nr. 41. Inskr. 10. Dez. 1655.
69. Joannes ab Ax (!) Soloturanus log.
Mayer, S. 942, Nr. 8. Inskr. 24. Okt. 1656.
70. Ursus Flaci (!) Solot. physicus
Mayer, S. 942, Nr. 9. Inskr. 24. Okt. 1656.
71. Joannes Dirli (!) Solot. log.
Mayer, S. 942, Nr. 10. Inskr. 24. Okt. 1656.
72. Joannes Guilhelmus Ziegler Soloduranus physicae et casuum ac.
s. canon. stud.
Mayer, S. 939, Nr. 1. Inskr. 2. Nov. 1655.
Kirchensätze, S. 312.
73. Wolfgangus Henricus Peter Soloduranus log. stud.
Mayer, S. 939, Nr. 2. Inskr. 2. Nov. 1655.
Kirchensätze, S. 277.
